

erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate aller Art werden in der Steinbänkerei...

Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler...

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., eccl. der Stempelgebühr a 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Székely bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sükir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 299.

Hermannstadt, Samstag den 23. December 1882.

97. Jahrgang.

Der h. Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch (27. December).

Die Budget-Debatte im Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 17. December. Special-Debatte.) (Fortsetzung.)

Präsident Pöchy eröffnete die Sitzung um 11 Uhr Vormittags. Zunächst hatte das Haus über den gefügigen Antrag des Grafen Eugen Zichy in Betreff der höheren Dotirung der Gewerbelehrenschulen zu entscheiden.

Beim Titel „Volksschulunterricht“ wiederholte Gündöcs sein Verlangen, daß der Minister eine Summe von 4000 fl. für die Ausarbeitung guter Lehrbücher für die Volksschulen präliminire.

Als Unger interpellirte den Minister, aus welchem Grunde die früher geleistete Subvention an die Nagy-Kaniszaer Elementar- und Bürgerschule nicht mehr verabsolgt werden?

Ernst Mezey hält die Institution der Gemeindeschulen für gefährdet, was er umso mehr bedauere, als eben diese Institution die Berle des Unterrichtsgesetzes und berufen sei, frei von jedem confessionellen Einflusse ungarische Staatsbürger, ungarische Patrioten zu erziehen.

Minister Trefort entgegnete, daß er im Wesentlichen mit dem Vorredner einverstanden sei, doch möge derselbe seinen Antrag zurückziehen, da nicht Alles auf einmal geschehen könne.

Beim Titel „Nationalmuseum“ sprach Otto Hermann den Wunsch aus, daß die Sammlungen des Museums in zweckmäßiger Weise als bisher zur Förderung des Anschauungsunterrichtes verwendet werden mögen.

Zu einem kleinen Rencontre zwischen den Abgeordneten Steinacker und Hermann gab der Titel „technologische Museum“ Anlaß. Gestern hatte nämlich Hermann sich in nicht eben anerkennender Weise über das technologische Museum geäußert und dann hinzugefügt: „Wir sehen dort Herrn Karl Rath, der im vorigen Reichstage Mitglied dieses Hauses war und dessen Thätigkeit ich seit 1877 beobachte, doch kann ich nicht sagen, daß ich bei ihm technologische Fachbildung wahrgenommen hätte.“

Otto Hermann blieb die Antwort nicht schuldig. Ganz zerknirscht, so sagte er, nehme ich die Vertheidigung an, die der edle und ritterliche Herr Abgeordnete seinem Genossen, der seiner vollständig würdig ist, angedeihen ließ.

Das Haus ging dann weiter, und als Gündöcs, der eine Delegation für die Ausgrabungen und Erhaltung der Alterthümer bei Ruzsaker votirt zu sehen wünschte, unter Anderem sagte, daß bisher er die betreffenden Kosten aus Eigenem bestritten habe, wurde er dafür mit lebhaften Ejusculen belohnt.

Beim Posten „5000 fl. für die israelitische Confession“ ergriff Emerich Szalay das Wort, um zu erklären, daß er diese Summe nicht votire.

nie benachtheiligt worden, man möge also nicht sagen, daß persönliche Animosität aus ihm spreche. Er rede nur im Interesse des Landes. Er gestehe es ein, daß es sehr reactionär sei, was er hier sage, er könne aber nicht dafür.

Daniel Frányi meint, jetzt stehe die Judenfrage nicht auf der Tagesordnung. Nach den Feiertagen wird anlässlich der Debatte über die Topolcaer Petition diese Frage durchdiscutirt werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. December.

Gabriel Ugron hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. d. folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten Tisza gerichtet: Was ist Wahres daran, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland eine Allianz geschlossen wurde?

Minister-Präsident Tisza antwortete sofort und sagte im Wesentlichen: Es ist nicht immer ein Hebel, auf eine solche Interpellation sofort ex abrupto zu antworten aber aus dem Gesichtspunkte der allgemeinen Beunruhigung, welche die Interpellation hervorrufen kann, werde ich sofort antworten.

Gabriel Ugron bemerkte, daß der Minister-Präsident seiner und geschickter nicht hätte nichts sagen können, als er es eben gethan hat. Der Minister sprach von etwas, wovon er sich keine gründliche Uebersetzung verschafft habe.

Minister-Präsident Tisza: Die Fragen, welche an mich gerichtet wurden, sind so delicat, daß es unmöglich ist, darauf improvisirt zu antworten, da jedes Wort dabei zu erwägen ist.

Feuilleton.

Gräfin Leona.

Eine Künstler-Novelle von R. . . . . (22. Fortsetzung.)

Marghit war mit ihrer mütterlichen Freundin, kurz nach der Abreise Max und Leo's aus dem Palazzo Tagliani in die Strada Toledo gezogen, in das Haus des bereitwilligen Impresario vom San Carlo-Theater, welcher ihnen mit aller Zuversicht eine hübsche Wohnung in seinem Hause anbot.

Bald hatte sie sich in die neuen Verhältnisse geschickt und versprach dem überglücklichen Impresario, sobald sie die Kraft und Fähigkeit zu besitzen glaube, öffentlich in einer Oper zu singen.

Der ereignisvolle Abend kam heran. Die weiten Räume des Theaters San Carlo waren dicht gefüllt und lärmend und brausend wogte es im Publicum, welches mit gespanntem Gesichte auf das Erscheinen der neuen Sängerin harrete.

Das Aussehen des Marchese veränderte sich auffallend, als die Sängerin die Bühne betrat. Er stand auf und starrte dieselbe an, als wäre vor ihm plötzlich ein Gespenst aufgetaucht. Seine Brust hob sich stürmisch, um die farblosen Lippen zuckte es krampfhaft und mit dem leisen Aufschrei „Marghit!“ sank der große, kräftige Mann ohnmächtig in die Arme des ihn auffangenden Capitans, welcher verwundert und mit Staunen den Bewegungen des Marchese gefolgt war.

Aber tiefe, geisterhafte Stille herrschte jetzt in den Räumen, als die neue Sängerin auftrat, alle Blicke richteten sich auf dieselbe. Die Theatergläser hoben sich, um die großen, dunkeln Augen, das goldig schimmernde Haar und das schöne, bleiche Antlitz, auf welchem ein Schimmer von Verklärung lag, besser betrachten zu können.

Der Act hatte geendet und erschöpft und ermattet sank Marghit ihrer mütterlichen Freundin in die Arme. Signor Forgetti küßte mit seligem Lächeln und verklärtem Gesichte Marghit's schmale Hand und betheuerte ein über das andere Mal: es sei himmlisch! grandios himmlisch! gewesen.

Das Publicum hatte sich beruhigt und ein leises Geflüster und dumpfes Gemurmel machte sich wieder bemerkbar. In einer der Logen konnte man auch den Marchese und den Capitän sehen, welche heute, nachdem sie von dem Auftreten einer neuen Sängerin gehört hatten, einem ungewissen Orange folgend, die Oper besuchten.

Als dieser endlich einigermaßen zum Bewußtsein gelangt war, ergriff er seinen Hut und verließ schweigend die Loge. Auf seinem Gesichte spielte sich deutlich der innere Seelenkampf und er mußte einigemal den

Corridor, welcher zu den Logen führte, durchwandern, um sich etwas zu beruhigen, dann wandte er sich einer kleinen Thüre zu und verschwand hinter derselben. Er schien mit den Kümlichkeiten des Hauses sehr vertraut zu sein, denn in kurzer Zeit befand er sich auf der Bühne.

„Tante Elise“ schwelgte in seligem Entzücken über den begeistertsten Empfang, welchen das Publicum bei Marghit's Erscheinen an den Tag legte und versicherte, dieser Abend erinnere sie so ganz an deren arme, unglückliche Mutter, bei welcher solche stürmische Ovationen nichts Ungewöhnliches waren.

Da öffnete sich die Thüre und der Impresario trat ein, gefolgt von einem fremden Herrn. „Tante Elise“ blickte auf und eine Weiße ruhten ihre Augen neugierig und forschend auf der fremden Erscheinung, plötzlich stürzte sie mit dem Ausruf: „Marghit! — Dein Vater!“ auf denselben, warf sich vor ihm nieder und ergriff dessen Hände, welche sie mit heißen Küßen bedeckte und mit einem Thränenstrom, der ihren Augen entquoll, befeuchtete.

Dieser stand zitternd und bebend am ganzen Körper schweigend da, seine Augen blickten verlangend und sehnd auf Marghit, welche aufgesprungen war und in geisterhafter Blässe den Marchese anstarrte. Einen Augenblick stand dieser noch unschlüssig da, dann breitete er seine Arme aus, in welche sich Marghit heftig schlüchzend warf. Er drückte einen heißen, langen Kuß auf ihren rothgen Mund und ein Ausruf, so selig und doch so schmerzvoll durchzitterte die Luft: „Meine Tochter!“

„Theurer Vater!“ hauchte diese unter Thränen und preßte sich

er, ... wahl ... hängen ... dickerwerk ... Blumen, Amort ... Datteln, ... Cerefin ... ganz besonders ... zueinander ... welche sich zu ... ne, ... sen, ... Agentie ... ken. ... pest.

mit der finanziellen Rückwirkung der umlaufenden Nachrichten motivirt ist, und deshalb sagte ich, daß ich aus diesem Gesichtspunkte antworten könne. Ich kann nochmals bestimmt erklären, daß ich die Worte „grundlos“ und „übertrieben“ ausschließlich bezüglich der kriegerischen Nachrichten gebrauchte und verstanden wissen wollte. Wenn meine Erklärung nicht deutlich genug gewesen ist, so wiederhole ich, daß ich davon absolut nichts weiß, oder wenn es beliebt, so weiß ich bestimmt, daß nichts Friedens erschüttern könnte. (Beifall rechts.) Das, glaube ich, ist eine genug präcise Antwort. (Rufe links: Heute! Heute!) Das Wort „heute“ habe ich absichtlich nicht gebraucht, damit man keinen falschen Sinn darin suche. Nicht bloß heute, sondern überhaupt jetzt ist die Nothwendigkeit bestimmter Enunciationsen nicht vorhanden. Ich glaube, daß Jedermann innerhalb und außerhalb des Landes davon überzeugt ist, daß, wenn jener Zweit einmal wirklich eintritt — gebe Gott, daß dies in sehr später Zeit geschieht — Ungarns Ehre sich einmüthig zusammenfinden werden. (Allgemeine Zustimmung.)

Gabriel Ugron: Nach diesen Erklärungen des Ministers nehme ich die Antwort befriedigt zur Kenntniß. (Zustimmung.)

In einem Briefe an Herrn Rouher erklärt die Ex-Kaiserin Eugenie, da das Gerücht ihr jene Besitzungen, welche die Stadt Marseille einnimmt, dem Kaiser geschenkt, welches Geschenk aber der jetzige Gemeinderath streitig machen wollte, rechtlich zuerkannt hat, sieht sie sich nun veranlaßt, den Garten sammt dem auf des Kaisers Kosten erbauten Pharus der Stadt Marseille zum Geschenk zu machen, damit im Sinne des verstorbenen Kaisers handelnd.

Der Berliner Correspondent des „Standard“ fügt seinen früheren Meldungen über das deutsch-österreichische Bündniß noch folgende, angeblich aus glaubwürdiger Quelle geschöpfte hinzu: Außer Bismarck's Eintreten dafür war hauptsächlich die entschiedene Unterstützung des deutschen Kronprinzen Ursache, daß Kaiser Wilhelm den Allianzvertrag sanctionirte, einschließlich der Bestimmungen bezüglich des Casus foederis. Vom Anbeginne der Unterhandlungen stimmte der Kaiser jenen Punkten zu, welche das alte Verhältnis zu Oesterreich erneuern; allein er zögerte noch lange bezüglich des Casus foederis, weil derselbe als gegen Rußland feindselig ausgelegt werden kann. Der Correspondent des Londoner Blattes führt alles dies in sehr weitläufiger Weise und mit vielen längst bekannten Details aus.

Das „Journal de St. Petersburg“, bezugnehmend auf den von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ reproducirten Artikel der „Moskauer Zeitung“, sagt bezüglich der Besichtigungs- und Eisenbahnbauten: Es gehörte jetztzeit zu den wesentlichsten Pflichten einer Regierung, die Grenzen in Vertheidigungszustand zu setzen, unter Benützung der neuesten Lehren der Wissenschaft und Erfahrung. Zu anderen Zeiten geschah dies nicht weniger eifrig als heute. Das Journal weist auf die Ausfertigung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hin, daß die Interessen der beiden großen Nachbarvölker sich überall berühren, aber nicht kreuzen.

**Inland.**

Dr. F. Budapest, 21. December. (Orig.-Corr.) Wenn auch noch heute und morgen das Unterhaus zu einer kurzen Sitzung zusammentritt, kann dennoch bereits jetzt für das endende Jahr die reichstägliche Thätigkeit als abgeschlossen gelten. Wohl wird erst im neuen Jahre das Oberhaus das nächstjährige Budget in Verhandlung ziehen, allein dabei kann die Thätigkeit des Unterhauses, die bereits am 8. Januar t. J. wieder aufzunehmen, auch nicht die geringste Unterbrechung erleiden. Gerne hätte man gleich in der ersten nächstjährigen Unterhaus-sitzung endlich an umfangreichere meritorische Arbeiten schreiten wollen, allein für diese kann eine nur unwesentliche geringfügige Verzögerung in Aussicht genommen sein, indem die auf die nächste Tagesordnung gesetzten Vorlagen: über das 1883er Recruten-Contingent und über die Einschränkung der Appellation in kleinen Strafsachen voraussichtlich bis Mitte Januar im Unterhause erledigt sind.

Hat uns doch erst die gestrige Unterhaus-sitzung bewiesen, gleich einigen wenigen reich erledigten anderweitigen Gelegenheitsfällen, daß das Parlament, wenn es nur will, auch über die parlamentarische Demokratie verfügt. — So genehmigte denn gestern das Unterhaus die Vorlage über den Nachtragcredit von 140,000 fl. betreffs Adaptirung des Nationaltheaters, wobei aber leider so ganz auf die verhängnißvoll engen Gallerie-Aufgänge allerseits einhellig vergessen wurde. Böllige Sicherstellung gegen jedwede Feuergefahr kann nicht gefordert werden; allerdings aber die Möglichkeit, daß binnen zehn Minuten bei hinlänglichen Ausgängen sich selbst ein nach Tausenden zählendes Auditorium ins Freie begeben könne. Dies ist jedoch für's Gallerie-Publicum bei den kaum drei Personen nebeneinander genügenden Treppengängen leider völlig unmöglich.

Doch nun zurück zum Parlamentsthema, um noch aus der gestrigen Sitzung der wild schauaubenden Expectorationen unserer äußersten Linken in deren Wortführern Ganady, Helli, Madarasz zu gedenken. An der Tagesordnung stand nämlich die sogenannte Appropriationsfrage als letztes Rigorosum, welches stets als Schlüsselstein der Budgetdebatte das Cabinet über sich ergehen lassen muß. Es erscheint nachgerade ebenso unbegreiflich als unverantwortlich, daß sich unsere äußerste Linke alljährlich

fast buchstäblich ganz derselben obligaten Variirung des Themas über den fluchwürdigen Ausgleich nahezu verhängnißvoll bedient. So ließ sich's Ganady auch gestern im winterlichen Donnerwetter gegen den 67er Ausgleich nicht nehmen, dem ungestümen Wunsch Ausdruck zu geben, daß den fluchbeladenen gemeinsamen Angelegenheiten der von ihm heiß ersehnte Garau endlich gemacht werde. In diesem Ausgleiche secundirte ebenbürtig als Helfer in der Noth Ganady's nicht allein Helli (früher Helfer) sondern auch der alte Madarasz, welcher sogar nach einem parlamentarischen coup de fouet zuflucht nahm, indem er ein Stück Papier vor dem Parlament zerreißen theatralisch jenirte laut ausruhend: Ebenso gleich dem Papiere hier, muß der mit Oesterreich vereinbarte Vertrag zerstückelt werden, wenn Ungarns Unabhängigkeit völlig garantirt sein soll.

Doch lassen wir all' diese äußersten Klopffechtereien unserer äußersten Linken, um noch gedrängt der Tisza'schen beruhigenden durch Ugron provocirten Interpellationsantwortung zu gedenken, gelegentlich welcher Ministerpräsident Tisza wiederholt im Tone persönlicher Ueberzeugung hervorgehoben, daß gegenüber russischen alarmirenden Rüstungsgerüchten, schon heute deren maßlose Uebertreibung constatirt werden kann und daß zur Stunde von aggressiven, kriegerischen Angriffsplänen Rußlands auch nicht ein einziges beunruhigendes Datum vorliegt.

Hierauf nahm dann selbst, gleich dem ganzen Hause der Interpellant Ugron, befriedigt die Interpellations-Antwortung zur Kenntniß, deren beschwichtigende nachhaltige Wirkung sich wohl auch bald außerhalb des Parlamentes wahrnehmen lassen dürfte.

Budapest, 21. December. Der Weisung des G.-A. 1881: 3, § 7, entsprechend, hat der Ministerpräsident heute dem Abgeordnetenhaus seinen Bericht über die definitive Abfertigung derjenigen auf Lebenszeit ernannt gewesenen Comitats-Sicherheitsbeamten unterbreitet, welche bei der Errichtung der Gendarmerie keine Verwendung fanden. Der heutige Bericht des Ministerpräsidenten erstreckt sich natürlich erst auf die zum zweiten Gendarmenbezirk gehörenden Comitats Arad, Bács, Csanád, Krassó-Szörény, Temes, Csongrád und Torontál; der Bericht constatirt ferner, daß in die erwähnte Kategorie nur die Sicherheitscommissäre gehören, welche weder im Comitats, noch vom Staate ein anderes Amt erhielten; sie haben als Abfertigung ein einjähriges Gehalt bekommen. Hiez zu waren in den Comitaten Arad 900 fl., Bács 7200 fl., Csanád 2400 fl., Krassó-Szörény 2400 fl., Temes 4800 fl., Csongrád 2400 fl. und Torontál 7660 fl., zusammen 27,760 fl. erforderlich. Von dieser Summe wurden 17,700 Gulden aus dem verbrauchten Reste der Comitats-Dotationen von 1882 gedeckt, 10,060 fl. aber werden aus derselben Quelle im Jahre 1883 zu decken sein. Ueber Abfertigung derjenigen Comitats-Sicherheitsbeamten, welche bei der Organisation des dritten und vierten Gendarmenbezirks keine Verwendung fanden und auch kein anderweitiges Amt erhielten, wird der Minister erst im Laufe des Jahres 1884 berichten können.

Krakau, 20. December. In einer Warschauer Correspondenz des „Gas“, welche die alarmirenden Gerüchte über Vorebereitungen in Rußisch-Polen zu einem bevorstehenden Kriege einschließen, in Abrede stellt, heißt es: „Alle Nachrichten von der Anhäufung größerer Truppenmassen im Königreiche Polen, von der Concentrirung eines Heeres von 400,000 Mann dafelbst, das ungefähr die Hälfte der ganzen russischen Armee repräsentiren würde, gehören in das Reich der Erfindungen. Heutzutage kann man in einem Lande, wie das Königreich Polen ist, nicht eine Armee von 400,000 Mann concentriren, daß nicht die ganze Welt davon wüßte. Alle Nachrichten von der Vermehrung der Streitkräfte im Königreiche Polen sind, wie gesagt, reine Erfindung; jede größere Truppenbewegung würde, wäre sie hier in letzter Zeit vorgekommen, doch in erster Linie den Verwaltungen der Eisenbahnen bekannt geworden sein und gerade Letzteren ist nichts davon bekannt geworden.“

**Ausland.**

Berlin, 20. December. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der bekannte Artikel der „Moskauer Zeitung“ wurde in hiesigen politischen Kreisen mit umso größerer Befriedigung begrüßt, als anzunehmen ist, daß derselbe den Auffassungen der leitenden Stelle in St.-Petersburg entspricht. Die von der „Moskauer Zeitung“ erwähnten früheren Mißverständnisse waren durch unruhige Politiker und Organe der russischen Presse künstlich herbeigeführt und genährt. Für die verantwortlichen Leiter der Geschäfte beider Nachbarreiche waren die Mißverständnisse nicht vorhanden, es war aber der russischen Publicist unter der Mitwirkung einzelner in amtlicher Stellung befindlichen Personen gelungen, das Urtheil der Leser zu trüben und dieselben der künstlich geschaffenen Erregtheit zugänglich zu machen. Es ist erfreulich, daß ein so bedeutendes Organ, wie die „Moskauer Zeitung“, es unternimmt, die öffentliche Meinung Rußlands über die damaligen Mißverhältnisse aufzuklären. Die historische Vorgeschichte ihrer Aufstellungen und ihre praktische Auffassung werden gute Früchte tragen. Die Reise Giers' wurde in Deutschland mit Genugthuung begrüßt. Das herzliche Entgegenkommen bei dem Empfange Giers' am Hofe entsprach nicht nur den persönlichen Beziehungen der Staatsmänner beider Reiche, sondern war auch der natürliche Ausdruck der Beziehungen beider Cabineten. Der von der „Moskauer Ztg.“ geäußerten Hoffnung, die Zusammenkunft Giers' mit Bismarck werde den Boden säubern zum gegenseitigen Verständnisse.

bedurfte es für beide Minister gar nicht. Die „Moskauer Zeitung“ könne sich aber das Verdienst vindiciren, daß sie es unternommen habe, den Boden der Thatfachen von den Zerfärbungen zu säubern, womit gewissenlose Geschichtsfälschung den klaren Blick der öffentlichen Meinung Rußlands getrübt hatte.

Rom, 20. December. Sitzung der Kammer. In der fortgesetzten Beratung des Gesetzentwurfes über den parlamentarischen Eid sprach Depretis, der in einer längeren, auf das beifällige aufgenommene Rede den Gesetzentwurf verteidigte. Sodann sprach Crispi dagegen. Morgen erfolgt die Abstimmung.

Petersburg, 20. December. Die Veröffentlichung des Circulars der Antiterroristen-Bundes hatte zur Folge, daß der Kaiser befahl, die Gesellschaft aufzulösen, was bereits geschah. Die Agenten des Bundes im Auslande wurden ihrer Obliegenheiten entbunden. Was für das Zustandekommen von Zweigvereinen in großen Städten des Auslandes berichtet wird, ist somit unrichtig. Der Geheimbund hatte trotz seines kurzen Bestandes enorme Summen verschlungen, was ebenfalls zur Auflösung beigetragen haben mag. Die Heilige Liga soll unabhängig vom Antiterroristen-Bund fortbestehen. Die sogenannte „Dhrana“, die officielle Schutzwache des Kaisers, besteht ebenfalls fort. Jüngst wurden einige Eisenbahn-Verwaltungen vom Ministerium der öffentlichen Bauten angewiesen, mit dem Comité der „Dhrana“ in Verbindung zu treten bezüglich der Legitimationskarten, mit welchen die Bahnbeamten während der Fahrten des Kaisers auf den betreffenden Bahnen versehen sein müssen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 23. December.

(Hermannstädter Comitats-Verwaltung's-Ausschuß. Sitzung vom 13. December 1882.) [Schluß.] Dem Antrage des f. Steuer-Inspector's gegenüber ergriff das Verwaltungsausschuß-Mitglied Josef Wöfferdt das Wort zu einem längeren sachgemäßen Vortrage und stellte sodann am Schluß desselben mit Rücksicht darauf, daß der Hermannstädter Comitats-Steuer-Verpflichtung gegenüber dem hohen Steuerärar mit möglicher Pünctlichkeit erfüllt und hiesfür notorischermaßen sich des Attributes eines pünctlichen Steuerzahlers sich erfreuet; andererseits mit Rücksicht darauf, daß jetzt in der Wahrheit die verminderte Steuerzahlungsfähigkeit der Comitatsbewohner nicht ihrem etwaigen bösen Willen, sondern im Allgemeinen den in Folge der eingetretenen ungünstigen Verhältnisse verminderten und gedrückten Erwerbsquellen zugeschrieben wird, weil beispielsweise Hermannstädter Gewerbsleute, die die Jahrmärkte gegenwärtig besuchen, aus ihren verkauften Manufacturen kaum den Fuhrlohn herauszuschlagen können, — den Gegenantrag, daß die, gegen die bei der Einhebung der öffentlichen Steuern betrauten Organe beantragte Verantwortung, aus den angeführten triftigen Gründen, nicht in Anwendung gebracht werden möge.

Vorsitzer bemerkte vom Gesichtspunkte der Competenz des Verwaltungsausschusses ausgehend, gegenüber dem gestellten Antrage des f. Steuer-Inspector's, daß der Verwaltungsausschuß diesen Antrag zurückzuweisen keine Berechtigung habe, derselbe könnte bloß über die Verlängerung des Termines der tatsächlichen Anwendung der Verantwortung in seinem Wirkungskreise mit Erfolg eine rechtmäßige Verfügung treffen.

Der f. Steuer-Inspector hielt aus den seinem Antrage vorausgehenden, von ihm entwickelten relevanten Gründen zur Deckung nicht nur seiner Person, sondern auch des Verwaltungsausschusses vor der schweren Verantwortung, die eventuell eintreten könnte, seinen Antrag aufrecht und gab die Zusicherung, daß er diese drapierte gesetzliche Strenge auch bisher nur dort habe ins Leben treten lassen, wo alle anderen gesetzlichen Mittel, die er angewendet, erfolglos geblieben sind. Auf diese Weise werde er auch in dem vorliegenden Falle vorgehen. Comitats-tate dann weiter, daß zu dem bisherigen günstigen Steuerzahlungs-Resultate des Hermannstädter Comitates der geringe Rückstand aus den früheren Jahren beigetragen habe.

Nachdem noch für die Annahme des Antrages des Vertreters des Steuerärars der f. Rath und Schulinspector das Wort genommen hatte, fiel bei der vorgenommenen Abstimmung der Antrag Wöfferdt's durch, während der Antrag des Steuer-Referenten mit überwiegender Stimmenmehrheit zum Beschlusse erhoben wurde.

Hierauf trug der Steuer-Referent die Entscheidung des hohen Finanzministeriums vor, betreffend die zwischen dem f. Steuerärar und der hiesigen Firma J. B. Wiffelbacher in Rücksicht der auf die Periode von 5. Monaten und zwar vom 1. April 1881 bis Ende August 1881 in der Bemessung der Zucker- und Kaffeeverbrauchssteuer obwaltende Differenz.

Das hohe Finanzministerium hat den am 13. November l. J. durch überwiegende Stimmen-Majorität gefaßten Beschluß des Verwaltungsausschusses, gegen den der f. Steuer-Inspector die Appellation überreicht hatte, mit Abweisung dieses Rechtsmittels vollinhaltlich bestätigt.

Mit der Durchführung der jetzt rechtskräftigen Entscheidung wird das f. Steuer-Inspectorat betraut.

Ueber weiter gestellten Antrag wird die Real-Execution wegen Steuerrückstand gegen Juon Negru und Genossen aus Neußen beschloffen und deren Vollzug angeordnet.

Die Appellation des Johann Weidenfelder, Aushilfsdiener bei der f. u. Finanzdirection, gegen den Bescheid des f. Steuer-Inspectorates zur J. 5984 1882 wegen Bemessung der Erwerbsteuer mit 3 fl. 50 fr., wurde als unbegründet zurückgewiesen.

Ebenso wurden zwei Recurse des hiesigen pensionirten Lehrers Friedrich Sturm, gegen die Mehrvorschreibung der Steuer als im Vorjahre, als grundlos ohne Erfolg zurückgewiesen.

Gegen mehrere Steuerrückständler wurde, ob Mangel an Mobilien-Vermögens die Execution auf ihr unbewegliches Vermögen ohne Debatte beschloffen und der Vollzug angeordnet.

Die Monatsberichte des Vorstandes des f. ung. Bauamtes, des f. Rathes und Schulinspectors und des f. Staatsanwaltes wurden zur Kenntniß genommen und die von denselben Referenten gestellten selbstständigen Anträge ohne Debatte als Beschlüsse emincirt.

Die Anträge des landwirthschaftlichen Referenten, betreffend die Schaffung eines Statutes über die Ausübung des Zifferverechtes im Gebietsumfange des Hermannstädter Comitates, das betreffend die Regulirung und Schiffarmachung des Altflusses, wurden, nachdem der gegen den letzteren Antrag bloß in formeller Beziehung vom Vorstande des f. ung. Bauamtes gestellte Antrag auf Ermittlung eines Experten-Ausschusses zur Abgabe eines vorläufigen sachverständigen Gutachtens in dieser wichtigen Angelegenheit, bei der Abstimmung in der Minorität geblieben ist, mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen und als Beschlüsse emincirt.

Hiermit schloß Vorsitzer die heutige Sitzung, die um 10 Uhr Vormittags begann, um halb 1 Uhr Nachmittags.

(Tagesordnung) zu der am 30. d., Vormittags 10 Uhr, im Comitats-Hausaale abzuhaltenen Sitzung des ständigen Ausschusses: 1. Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern vom 23. November l. J., J. 63264, betreff Ergänzung der Statute über die Gebahrung des Vermögens der früheren Stühle. 2. Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten und Communication vom

innig an seine Brust, als befürchte sie, daß man ihn ihr wieder entreißen könnte.

Diesen Moment der Seligkeit, in welchem sich eine lange Kette bitterer Jahre in Wonne und Luft auflöste, diesen Moment hätte der Marschese um alle Güter der Welt nicht hergegeben. Elise konnte nichts Anderes thun, als unter fortwährendem Schluchzen ausrufen: „Der liebe Marschese! — Der gute Marschese!“

Und während dieser ergreifenden Scene hinter den Coulißen, während welcher sich Vater und Tochter gefunden hatten, jubilirten draußen die Violinen und die Posaunen und Hörner schmetterten zum Vorspiele des nächsten Actes.

**Dreizehntes Capitel.**

**Widersehen.**

„Es ist horribel!“ hatte die alte Tante gesagt, als man die verwundete Gräfin Leona auf Schloß Windegg brachte. „Wich soll es nicht wundern, wenn nächstens der Himmel einstürzt. So etwas ist mir in meinem ganzen Leben nicht vorgekommen. Horribel! Horribel!“

Der kleine Arthur lärmte mit seinem „guten Nero“ nicht mehr, sondern verhielt sich mit diesem hübsch ruhig, damit er seine kranke Mutter nicht störe. Er wußte zwar nicht, was dieser Begegnung sei und auch Hofmeister Bernhard hatte ihm auf alle seine Fragen keine genügende Antwort gegeben, sondern sich in ein consequentes Stillschweigen über diesen Punkt gehüllt. Auch die Dienerschaft wisperte und zischelte sich allerlei in die Ohren und erging sich in Vermuthungen, ohne das Richtige zu treffen. Sehr auffallend war es, daß ein fremder Herr Baron, welchen man auf Schloß Windegg nie gesehen, sich daselbst in einem Seitenflügel einquartirt hatte und nur mit dem „jungen Herrn“ und Hofmeister Bernhard näher bekannt zu sein schien. Der Arzt hatte ebenfalls im Schlosse Logis genommen — lauter Dinge, welche sehr dunkel und räthselhaft waren und die zu erhellen man sich alle mögliche Mühe gab. Aber umsonst! Selbst Anna, die neuavancirte Kammerzofe, hatte auf alle Fragen bloß mit einem bedeutamen Blicke geantwortet.

„Die Krisis ist vorüber und die Kranke befindet sich außer aller Gefahr.“ sagte eines Tages der Arzt zu Baron Lindenau.

„Gott sei's gedankt!“ rief dieser erleichtert aus und auf seinem bleichen Gesichte, welches deutlich die Spuren der aufregenden Erlebnisse jüngster Zeit trug, zeigte sich eine schwache Röthe.

„Ich werde mich zu der Kranken begeben, wenn Sie es erlauben Herr Doctor.“ sagte er nach einer Weile.

„Gehen Sie nur. Doch sprechen Sie nicht zu viel!“

In einem freundlichen Gemache des Schloßes Windegg, in welchem nur ein schwaches, dämmerhaftes Licht herrschte, lag Gräfin Leona auf weichen Eiderdunen gebettet und schlummerte. Am Kopfende des Bettes stand ein kleiner Tisch, auf welchem verschiedene Gläser und Medicin-flaschen standen. Zu den Füßen der Kranken saß Anna, die Kammerzofe und las in einem ziemlich beschmutzten und zerknitterten Briefe.

Da öffnete sich geräuschlos die Thüre und Baron Lindenau trat ein.

„Sie schläft!“ sagte Anna leise zu dem Eintretenden, worauf sie sich erhob und mit leichten, lautlosen Schritten das Zimmer verließ.

Max stellte einen Stuhl vor die Mitte des Bettes und setzte sich darauf. Lange Zeit blickte er in das bleiche Antlitz der Kranken, auf deren Wangen nur ein leichter, rothlicher Schimmer hingehaucht war, dann drückte er einen schwachen Kuß auf die zierliche Hand, welche auf der seidenen Bettdecke geschlossen lag. Die Kranke mußte sehr leicht geschlummert haben, denn sie öffnete hierauf die Augen, blickte einen Moment lächelnd auf Max, dann schloß sie dieselben wieder.

„Leona!“ hauchte er leise und blickte ärtlich auf dieselbe.

Die Schlummernde schlug abermals die braunen Augen auf und ein warmer, seliger Blick traf Max, welcher ihre Hand ergriffen hatte und zärtlich drückte. Nun beugte er sich über sie nieder und ihre Rippen vereinigte sich zu einem langen, innigen Kuß.

„Mein theurer Max!“

„Süße Leona! Wie glücklich Du mich machst!“ (Fort. folgt.)

28. November  
wässer ver-  
vom 21.  
für die C  
Ministers  
36889 in  
Hermann  
des Bierge  
Szászcsor  
Hermann  
schank for  
Zrel betre  
meindewo  
Darlehns  
Gemeinde  
schädigung  
Johann G  
gegen die  
Beschlüsse  
1883 der  
gemeinbeu  
Etwas wei

1. Christ  
Chor und  
lieblich sin  
Brabms

und zeigen

Bedürfnis  
willkomm  
reflectiren  
Blattes  
Wintler

sich drei  
lichen Hof  
Theorien  
schlag hat  
die Flucht  
dem ein  
wurde, ob

Ehen in  
Dehanate  
sich um  
gierung

Einen ent  
wir uns  
Concertab  
hiesige her  
den Cono  
classische

Alti  
und Juge  
Barcarolo  
Gediegen  
gewinnend  
anmuthige  
dorfer's  
bravour-  
Hugenotte

schrieben:  
des Raat  
nach dem  
ihnen ver  
lungen be  
seinem Ge  
Neufay ge  
allmählig  
er war da  
Anzeige b  
daß sie u  
bekamen  
wurden,  
Elsz Tage  
Attentäter  
zu lebend  
Kata Ven

Ztg.“ th  
bürgerlich  
eine ehrs  
hielt gar  
es, was i  
liebte so  
nur an f  
Theater i  
Honzigkel  
in der K  
geläutet  
wieder ble  
der Kam  
Voll Aug  
die in der  
In diese  
die Wann  
Wartende  
unwohl s  
mußte je  
sahen die  
das allab  
ghend, b  
festigte ei  
der Heiz-  
Kessel un  
Schläuche  
Wanne b  
strahl un  
der Artill  
wanne u  
Augenblic  
konnte gl  
die streng

niße Ger

28. November 3. 38128, wegen Deckung der durch das heurige Hochwasser verursachten Brückenbaukosten. 3. Erlaß deselben Ministers vom 21. November 3. 37566, betreffend Festsetzung der Ablösungsgebühr für die Concurrenzarbeitstage. 4. Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Ackerbau, Handel und Gewerbe vom 22. November 3. 36889 in Angelegenheit der Errichtung einer Wollenweberschule in Hermannstadt. 5. Straßenaufkosten-Voranschlag pro 1883. 6. Vorlage des Vizegouverneurs wegen Reparatur der dem Mühlbacher Stuhle gehörigen Szászsejorer Mühle. 7. Beschluß der Stadtgemeinde-Vertretung von Hermannstadt, betreffend Erhöhung der Schanktaxen für die zum Ausschank kommenden geistigen Flüssigkeiten. 8. Beschluß der Gemeinde-Freie betreffend Erwerb eines Grundcomplexes im Tauschwege, zu Gemeindebezwecken. 9. Beschluß der Gemeinde-Kornegel um Aufnahme eines Darlehens behufs Tilgung einiger Mehrausgaben. 10. Beschluß der Gemeinde-Girelsau um Genehmigung zur Ausfolgung einer Entschädigungssumme an den durch Feuersbrunst beschädigten Ortsvorstand Johann Schunn. 11. Recurs des Gemeinde-Notars aus Petersdorf gegen die, seine Gehaltsansprüche und Nebenbezüge verweigerten Beschlüsse der dortigen Gemeinde-Vertretung. 12. Voranschläge pro 1883 der Städte Hermannstadt und Mühlbach, dann mehrerer Landgemeinden. 13. Armenfondsberechnungen einiger Gemeinden pro 1881. — Etwa weiters noch einladende Gegenstände.

— (Kirchenmusik.) In der evang. Stadtpfarrkirche: Am 1. Christtage: „Uns ist zum Heil ein Kind geboren“, Motette für Chor und Orchester von J. V. Bella; am 2. Christtage: „Wie lieblich sind deine Wohnungen“, für Chor und Orchester von Johannes Brahms.

— Die Thurmuhren wurden heute um 6 Minuten vorgerückt und zeigen somit genau die mittlere Hermannstädter Zeit an. — (Thee und Rum) sind in der jetzigen kalten Jahreszeit ein Bedürfnis. Je vorzüglicher und feiner diese zwei Artikel sind, desto willkommener werden sie auch sein. Nun, wer auf exquise Sorte reflectiren will, den machen wir auf die in Inseratentheile unseres Blattes enthaltene dirszbezügliche Annonce der realen Firma Joseph Winkler (Cafe der Burger- und Schmiedgasse) besonders aufmerksam.

— (Vereitelte Diebstahl.) Gestern, 6 Uhr Früh, schlichen sich drei Männer in romanischer Tracht in den in der Mühlgasse befindlichen Posthof und zogen einen neuen Wagen durch den Hof bis zur Thoreinfahrt. Eine Magd trat in diesem Momente in den Hof und schlug Alarm, worauf die furchigen Diebe, den Wagen in Stich lassend, die Flucht ergriffen. — Minder glücklich war der Hofrichter in Sedinta, dem ein Wagen sammt Sitz aus dem herrschaftlichen Hofe gestohlen wurde, ohne daß es ihm bisher gelungen wäre, die Thäter zu ermitteln.

— (Wilde Ehen.) Im Eifer Comitae nehmen die wilden Ehen in bedenklicher Weise überhand. Im Sprengel des Ober-Eifer Dekanats allein leben 150 Paare in wilder Ehe. Der Comitae hat sich um Veranlassung von Maßregeln gegen diesen Unfug an die Regierung gewandt.

— (Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Einen entsprechenden Abschluß der gegenwärtigen Concertsaison hätten wir uns in der That nicht wünschen können, als den so befriedigenden Concertabend, welchen gestern vor einem gewählten Auditorium der hiesige hervorragende Pianist Altschul arrangirte. — Wir bewillkommneten den Concertgeber umso freudiger, als er in seinem Programm die klassische Musik mit der modernen in entsprechender Weise vereinigte.

Altschul documentirte im Vortrage der Bach'schen Orgelfantasia und Fuge wie auch durch Scarlatti's Pastorale und Caprice Moszkowsky's Barcarola und Tarantella bei trefflicher Auffassung, Ausdrucksfülle und Gediegenheit ebenso die Bedeutung der alten Schule, wie auch die gewinnenden Vorzüge moderner Clavierpiels bei anregender Grazie, amüthiger Eleganz und verlenartiger Brauour, wobei sich Bösendorfer's orchesteraler Concertflügel als entsprechender Interpret bravour- und sangreichen Vortrages namentlich in Liszt's herrlicher Hugenotten-Fantasia geltend machte.

— (Giftmischer vor Gericht.) Aus Esseggy wird geschrieben: Es hatte sich im Jahre 1880 öfters ereignet, daß Zuhelente des Nachts, ihrer Kleider und ihres Gefährtes beraubt, bewußtlos auf der Straße liegend aufgefunden wurden. Im Laufe der ersten Tage nach dem Attentate vermochten sie nie richtige Aufschlüsse über das an ihnen verübte Verbrechen zu geben, sondern schienen von Wahnvorstellungen besessen. So deponirte der Eine, es hätten ihn Feen von seinem Gefährte weggetragen, der Andere er hätte den Ortsrichter nach Neusatz geführt und sei hierbei um Hof und Wagen gekommen. Nur allmählig kam dem Beschädigten das Erinnerungsvermögen wieder und er war dann über den thatsächlichen Sachverhalt nie im Zweifel. Die Anzeige bei der Behörde ging dann bei Allen übereinstimmend dahin, daß sie von ihren Fahrgästen unterwegs vergifteten Wein zu trinken bekamen und im Zustande der Bewußtlosigkeit vom Wagen geworfen wurden, worauf die Strolche mit dem Gespann das Weite suchten. — Elf Tage beschäftigte den Essegger Gerichtshof der Proceß gegen die Attentäter Ludwig Arway und Josef Simonyi rocto Bugler. Sie wurden zu lebenslänglichem schweren Kerker verurtheilt. Ihr weiblicher Complice Kata Benac starb während der Untersuchung.

— (Das Versteck in der Badewanne.) Die „Frankf. Ztg.“ theilt folgende amüsante Geschichte mit, die kürzlich in einem bürgerlich-gemüthlichen Kaffeezirkel in Wien erzählt wurde. Frau K., eine ehrbare Wittve, war die Güte selbst gegen ihre Diensthöten. Sie hielt gar strenge auf häusliche Zucht und Sitte und dies allein war es, was ihrer Köchin manche trübe Stunde bereite. Denn die Köchin liebte so heiß und innig einen von der Artillerie und sie konnte ihn nur an solchen Abenden bei sich empfangen, wenn die „Gnädige“ im Theater war. Kürzlich war wieder solch ein heiß erlebter Abend. Hönzige von der Artillerie durfte also an der Seite seines Liebchens in der Küche weilen und er war noch in der Küche, als draußen plötzlich geläutet wurde. Die Köchin eilte zur Eingangstür, kehrte jedoch gleich wieder bleich und zitternd zurück. Draußen stand die „Gnädige“ mit der Kammerfrau. „Wenn es ihr einfiel, durch die Küche zu gehen!“ Voll Angst suchte die Köchin nach einem Versteck; da fiel ihr Blick auf die in der Küche stehende, stets mit einem Leintuch bedeckte Badewanne. In diese sprang rasch der Leintuch und nun erst lief sie hinaus, um die Warten einzulassen. Der „Gnädige“ war im Theater plötzlich umsohl geworden und dies erklärte die so frühzeitige Rückkehr. Toni mußte jetzt schleunigst zu dem Hausarzt. Zu ihrer Abwesenheit erschien die Kammerfrau in der Küche und traf Anstalten zu dem Bade, das allabendlich Frau K. vor dem Schlafengehen nahm. Nichts Arges ahnend, schraubte sie an je einer Längenseite einen Schlauch an, befestigte einen davon an der Wasserleitung, den andern an einem, in der Heiz- und Kochvorrichtung eingesägten, mit heißem Wasser gefüllten Kessel und als dieses geschehen war, öffnete sie die Hähne an den Schlauchen und in diesem Augenblicke schloß auch schon auf den in der Wanne befindlichen Artilleristen von rechts ein armdicker kalter Wasserstrahl und von links ein brühend heißer. Wie ein Federball schmeitete der Artillerist jetzt in die Höhe und stehend sprang er aus der Badewanne und vor die entsetzt aufschreiende Kammerfrau. Binnen wenigen Augenblicken war das ganze Haus alarmirt. Die Toni kam und konnte gleich wieder gehen, denn nicht eine Stunde länger wollte sie die strenge Gnädige im Dienste behalten.

— (Wider ein lenkbare Luftschiff.) Der polytechnische Centralverein in München sah am 8. ds. in zahlreicher Ver-

sammlung zu Gerichte über ein neues, von dem Kaufmann Gustav Koch daselbst erfundenes System lenkbare Luftschiffe, das allerdings auf einer Reihe von Studien und Beobachtungen zu beruhen scheint. Verschiedene Professoren und Techniker beurtheilten dasselbe, und das Resultat war, daß der Verein anerkannte, das Koch'sche System beruhe durchaus auf richtigen Principien und sei zur Ausführung im Großen warm zu empfehlen. Nach dem Vereinsbericht erklärt Koch die bisherigen Mißerfolge durch falsches Anbringen des leitenden Mechanismus und benützt zum Treiben zwei Ruderräder, rechts und links an dem eisernen Ballon befestigt, deren Schaufeln aus Stoffrahmen bestehen, welche sich beim Rücklaufen der Räder widerstandslos niederlegen. Am dem Ballon ist unten in der Mitte eine Vertiefung mit einem Gehäuse, von wo aus die Räder bewegt werden; letztere ragen ähnlich wie beim Vogel die Flügel. Als Motor dient eine leichte Gas-Kraftmaschine. Außerdem ist noch die den Ballon statt des Reges umspannende Hülle so contruirt, daß sie im Unglücksfalle als Fallschirm dient. Allerdings interessieren sich auch militärische Fachmänner für die Sache, wir müssen aber abwarten, wie weit es noch von der Theorie bis zur Praxis ist.

— (Zweitausend Kinder beim Papste.) Vergangenen Donnerstag hat der Papst die Lehrer und Lehrerinnen der katholischen Schulen Roms sammt ihren Zöglingen, zweitausend an der Zahl, in Audienz empfangen, um deren Glückwünsche zum neuen Jahre entgegenzunehmen. Die Audienz fand im großen Thronsaal statt, wo die Kleinen einen Halbkreis bildeten, an dessen rechtem Ende die Lehrerinnen und am linken die Lehrer standen. Beim Eintritte des Papstes wurde derselbe von der kleinen Schar mit donnernden „Evviva Leone decimoterzo! Evviva il Papa!“ (Es lebe Leo XIII.! Es lebe der Papst!) begrüßt. Fürst Ruspoli, der Vortreter dieser Schulen, der ebenfalls anwesend war, richtete hierauf eine Ansprache an den Papst, welche dieser beantwortete. Der Papst ließ dann jedem der Zöglinge eine broncene, und jedem der Lehrer eine silberne Medaille verabreichen. Zugleich ließ er dem Lehrkörper 2000 Lire zur Anschaffung von warmen Winterkleidern für die armen Zöglinge einhängigen. Die Kleinen fielen dann auf's Knie und empfingen so den päpstlichen Segen.

— (Ueber eine glänzende Erbschaft) wird aus Warschau geschrieben: Vor etwa 40 Jahren tödtete ein Zögling eines Collegiums von Millan einen seiner Kameraden in Folge eines Streites. Dem jungen Mörder gelang es, das Weite zu gewinnen und sich nach St. Petersburg zu flüchten. In der russischen Hauptstadt widmete er sich dem Pelzhandel, durch welchen er sich mit der Zeit ein Vermögen erwarb. — Nach langen glücklichen Jahren eines Lebens in Glanz und Reichtum starb er (es sind kaum einige Monate seither), ohne directe Erben zu hinterlassen. Man wußte, daß der Verstorbenen, der ein Vermögen von etwa 10 Millionen zurückließ, aus dem Süden von Frankreich gebürtig war, und das russische Consulat in hiesiger Stadt machte ausfindig, daß die einzigen Verwandten Herr Boyer, Bediensteter bei den Brüdern der Christlichen Schule in Bedarieu bei Beziers (Herault), und sein Neffe, in Marseille wohnhaft, seien. Herr Boyer und sein Neffe, ohne sehr betrübt über den Tod ihres Verwandten, der sie so reich machte, zu sein, erfüllten alle Formalitäten zum Beweise ihrer Identität.

— (Eine beleidigte Jury.) Eine der heitersten Scenen spielte sich vor Kurzem vor dem Gerichtshofe in Aulin ab, wo ein Nezer, Namens Bob Tomkins wegen Kauferei angeklagt war und einer seiner Landsleute, der alte Dinkel Mose, als Belastungszeuge aufgerufen wurde. Der Hauptpunct, den er aufzuklären hatte, war, ob Tomkins die Schlägerei provocirt hätte oder nicht. „Sagen Sie der Jury Alles, was Sie über die Affaire wissen“, bedeutet der Richter den Zeugen. „Kann ich das der Jury in meiner Manier sagen?“ fragt Mose, und auf die bejahende Antwort des Richters wendet er sich förmlich zur Jury und beginnt: „Meine Herren von der Jury, Ihr seid das elendeste Gefindel, das ich je gesehen.“ — „Halt! ruft der Staatsanwalt. „Herr Richter, heult einer der Verteidiger, und auch der Doman der Jury steht auf und erjudt den Richter, die Jury vor Anklagen zu schützen. „Zuge, wenn Sie die Jury noch einmal beleidigen, so werde ich zu strengen Maßregeln greifen“, ermahnt der Richter, worauf der alte Mose drummig erwidert: „Ich beleidige Niemanden, wenn Sie mich nicht unterbrechen.“ — „So fahren Sie fort“, meint der Richter, und der alte Mose beginnt abermals mit Pathos: „Meine Herren Geschworenen! Ihr seid das gemeinste Gefindel, daß ich je außerhalb des Zuchthauses gesehen habe!“ Der Staatsanwalt schnell von seinem Sitz empor, der Doman der Jury ruft neuerdings den Präsidenten um Schutz an, die Verteidiger getticulturalen entruhtet und der Constabler legt bereits seine schwere Hand auf die Schulter des alten Mose, als dieser, zur entsetzten Jury gewendet, wiederholt: „Ihr seid das gemeinste Gefindel, daß ich je außerhalb des Zuchthauses gesehen“ — dies waren die eigenen Worte des Gefangenen, als er in die Wirthstube trat, und diese veranlaßten die Schlägerei. Der Staatsanwalt und der Doman der Jury setzten sich rasch nieder, die Verteidiger bissen sich beinahe die Zunge ab, um das Lachen zu unterdrücken, der Präsident lächelte und die zahlreichen Zuschauer brüllten vor Lachen, während der alte Mose mit dem erstaunten Blicke kindlicher Unschuld sich noch einmal vernehmen ließ: „Ihr seid das ärgste Gefindel, das hat Tomkins wirklich gesagt.“

— (Einen originellen Bettelbrief.) Der gegenwärtig in allen Kreisen der guten Gesellschaft von Schottland circulirt, veröffentlicht die „Truth“. Derselbe lautet: „Sir! Ich, der Unterzeichnete, soll binnen Kurzem heiraten. Als ich jüngst mit mehreren Bekannten beisammen saß, sprach man von meiner Heirat, wobei mir ein Mitglied der Gesellschaft die Wette anbot, daß ich mein Haus nicht einrichten könnte, wenn ich die dazu nöthige Summe durch eine Subscription bei dem Adel und der hohen Gesellschaft dieses Landes aufbringen wollte. Anfangs wollte ich eine solche Wette nicht eingehen, aber nach einigen Ueberlegung entschloß ich mich dazu und komme nun, um Sie um eine wenn auch noch so kleine Gabe bis zum Termine des 15. December zu bitten, da die Einrichtung meines Hauses nicht mehr als ungefähr 50 Pfd. Sterl. beanspruchen dürfte. Ich hoffe, Sie verzeihen die Freiheit, die ich mir genommen, und wenn Sie so gütig sein wollen, mich mit einem Geschenke zu begünstigen, so werde ich es dankbar annehmen und den Empfang bestätigen. Ich bin 24 Jahre alt, Schriftsetzer im Bureau des „Bo'nes Journal“, wo auch Gaben für mich in Empfang genommen werden.“ Die „Truth“ hoch lebhaftes Zweifel, daß der Schreiber dieses Briefes seinem Hause eine sehr splendide Ausstattung wird geben können.

— (Auch eine Werbung.) Wie eine Frau im fernen Westen der Vereinigten Staaten einen Theilnehmer an ihren Freuden und Sorgen sucht, zeigt folgender Brief, den der Commandant des ersten Cavallerie-Regiments auf Fort Lincoln jüngst von einer Frau erhielt, die in der Nähe von Mandans ein Gut besitzt: „Geehrter Herr! Mein Mann ist, wie Sie vielleicht wissen, todt. Ich begab mich am Donnerstag. Ich bin nun eine alleinstehende Frau mit einem großen Gut und den Indianern rundum. Zwar fürchte ich mich vor den rothen Teufeln nicht, aber ich habe mehr Arbeit, als eine Frau bewältigen kann. Wenn Sie einen Sergeanten haben, der ausgemustert werden kann, oder selbst einen Gemeinen, wenn er nur sonst ein guter Mensch ist, so möchte ich Sie bitten, mich davon zu benachrichtigen. Wenn er ein beständiger Mann ist, die Arbeit liebt und ein Heim wünscht, so will ich ihn heirathen, sobald wir sehen, daß wir mit einander auskommen können. Es ist dies eine glückliche Gelegenheit für jeden

Mann. Bitte um Antwort.“ — Eines scheint die Dame nicht ohne Absicht vergessen zu haben — ihr Alter anzugeben.

— (Gut beantwortet.) Ort der Handlung: das Boudoir einer sehr capriciösen und lustigen Schauspielerin. Ein bekannter Finanzmann überhäufte sie mit zärtlichen Beteuerungen. — „Aber mein Gott“, erwiderte die Schauspielerin mit verhaltenem Gähnen, „wenn Sie mich gar so anbeten, warum heiraten Sie mich nicht?“ — „Ich bin ja verheiratet.“ — „D. Ihre Frau wird froh sein, Sie loszuwerden.“ — „Wie so wissen Sie das? Sie kennen meine Frau gar nicht.“ — „Ja, aber ich kenne Sie!“... Der Finanzmann begann sich plötzlich, daß er noch einen sehr wichtigen Gang zu befragen hatte.

— (Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 51.) Pränumerations-Einladung. — Kleinlich! — Zur Ueberbürdung unserer Söhne. Von Mutter an Mütter. — Vereinsnachrichten. — Feuilleton: Was sich die Schwablen erzählen. Aus alter Zeit. Von Anny Wotho. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Literatur. — Album der Poesie: Wiedersehen. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falber. — Weihnachtsbilder: Im einsamen Forsthaufe. Von Ph. Vogler. — Inserate.

— (Für Sicht- und Nervenleidende.) Wir erwähnten schon wiederholt an dieser Stelle des von Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg erzeugten Gichtflüssigkeit. Wie die fortwährend einlaufenden Aeste bezeugen, ist dieses Präparat als sicher wirkendes, ja fast unfehlbares Mittel gegen gichtische und rheumatische Leiden zu betrachten. In Folge der zahlreichen und oft wirklich überraschenden Erfolge, die mit dem Kwizda'schen Gichtflüssigkeit erzielt wurden, ist die Nachfrage eine solch rege geworden, daß Herr Kwizda sich veranlaßt gesehen hat, die Depots seines Präparates namhaft zu vermehren und ist nunmehr dasselbe in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns zu beziehen.

**Stimmen aus dem Publicum über Kwizda's Gichtflüssigkeit.**

An die Redaction des Neuen Zeitgeists, Wien.  
Auf Ihre Anempfehlung gebrauchte ich das Gichtflüssigkeit des Herrn Franz Joh Kwizda, Kreisapotheker und k. k. Hoflieferant, Korneuburg, und fühle mich verpflichtet, diesem Herrn meinen wärmsten Dank für seine unübertreffliche Erfindung auszusprechen.

Meine mir schon längere Zeit anhaftend gewesenen schmerzvollen rheumatischen Leiden sind wie hinweggezaubert; eine Freundin von mir, welche am ganzen Körper von den rheumatischen und gichtischen Schmerzen geplagt war und sich auf mein Anrathen hin des Gichtflüssigkeit bediente, ist ebenfalls genesen.

Wir erlauben Sie daher, vorliegenden Brief in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen und im Interesse der leidenden Menschheit dieses Mittel überall wärmstens zu empfehlen, wie es auch wir in allen uns bekannten Kreisen im allgemeinen Interesse zu thun bemüht sein werden.

Wien, 16. November 1881. Marie Grise, Schauspieler-Gattin, IV., Dreißteufelengasse.  
Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce Kwizda's Gichtflüssigkeit in heutiger Nummer.

**Original-Telegramme.**

Budapest, 22. December. (Ung. T.C.B.) In Wien ist man allgemein der Ansicht, daß die Krisis des deutsch-ungarischen Bündnisses beendet und die Abwiegung zufolge höherer Ordres erfolgt sei. Indessen befürchtet ein Theil der Tagespresse, Bismarck's Experiment könne eine weitere Lockerung der Freundschaftsbände zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bewirken, trotzdem Deutschlands Beziehungen auch zu Rußland eben nicht die besten sind. Berliner Blätter betonen, daß Bismarck die Enunciation der öffentlichen Meinung Ungarns, welche eine Annäherung an Rußland unmöglich machen, mit Befriedigung zur Kenntnis nahm. Giers wird in Wien auch mit dem Ministerpräsidenten Tisza conferiren.

Berlin, 22. December. (Ung. T.C.B.) In Abgeordnetenkreisen verlautet, die Regierung werde demnächst einen Credit verlangen zum Bau der zur russischen Grenze führenden Bahnen.

Rom, 22. December. (Ung. T.C.B.) Anlässlich der Hinrichtung Oberbank's fanden in Rom, Mailand, Turin Demonstrationen und Verhaftungen statt.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 22. December. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.10, mindester fl. 5.70, Halbsack, bester, fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Korn, bester fl. 4.70, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.30, Gerste, bester fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 4.—, Hafer, bester fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.90, Erbsen fl. 1.50, Bohnen fl. 1.40, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 14, Fiolen fl. 8, Hirse fl. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fl. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fl. 44, in der Mittheilung fl. 46.  
Sept.-Szent-György, 21. December. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 6.60, Korn, schönster fl. 4.80, Gerste, schönster fl. 3.40, Hafer, schönster fl. 2.—, Mais fl. 4.—, Rindfleisch per Kilo fl. 36, Schweinefleisch fl. 44, Schafschaffleisch fl. —.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. December 1882**

Ung. Goldrente, 6%	118.—	Ung. Prämien-Lose	113.50
Ung. Goldrente, 4%	84.70	Erbisregulirungs- u. Szeged. Lose	108.50
Ung. Papierrente	83.80	Deferr. Staatskredit in Papier	75.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen	133.25	Deferr. „ „ in Silber	76.50
Ung. I. Emission St.-Oblig.	88.25	Deferr. Goldrente	94.50
„ II. „ „ „	109.—	1860-er Staats-Anlehen	129.50
„ 1876-er Staats-Oblig.	93.25	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	331.—
Ung. Grundrenten-Obligation	98.—	Ung. Creditbank-Actien	270.50
Ung. Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	94.60	Deferr. Credit-Actien	285.50
Ung. Eisenbahn-Grundrent.-Oblig.	97.50	Silber	—
Ung. Eisenbahn-Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	95.—	R. I. Ducaten	5.65
Ung. Eisenbahn-Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	97.25	20 Francs Goldstücke	9.48
Ung. Eisenbahn-Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	98.50	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.55
Ung. Eisenbahn-Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	97.25	London (für dreimonat. Wechsel)	119.80

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. December 1882.**

Ung. Goldrente	118.20	Ungarische Prämien-Lose	113.25
4-percentage Goldrente	84.60	Erbisregulirungs- u. Szeged. Lose	108.50
5-percentage Papierrente	83.70	Deferr. Staatskredit in Papier	75.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen	132.50	Deferr. Staatskredit in Silber	76.50
Ung. I. Emission St.-Oblig.	88.30	Deferr. Goldrente	94.50
„ II. „ „ „	110.—	1860-er Staats-Anlehen	129.25
„ 1876-er Staats-Oblig.	93.25	Deferr.-ungarische Bankactien	326.—
Ung. Grundrenten-Oblig.	97.75	Ungar. Creditbank	270.25
Ung. Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	94.75	Deferr. Creditactien	279.70
Ung. Eisenbahn-Grundrent.-Oblig.	97.50	R. I. Ducaten	5.66
Ung. Eisenbahn-Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	94.75	20 Francs Stücke	9.47
Ung. Eisenbahn-Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	97.25	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.55
Ung. Eisenbahn-Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	99.—	London	119.25
Ung. Eisenbahn-Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	96.50	Deferr. Papierrente 5%, Preuerer	90.05

3. 657/1882. [1055] 1-2  
**Rundmachung.**  
 Donnerstag den 28. December 1. J.,  
 Vormittags 9 Uhr, findet in der Gemeindefanzlei zu  
 Hammerdorf die Verpachtung des Jagdrechtcs  
 und der Fleischausföhrung statt, was mit dem  
 Befügen zur Kenntniss etwaiger Pachtliebhaber gebracht  
 wird, daß bis zum Beginn der Licitation auch schrift-  
 liche Offerte angenommen und die Bezugsbedingungen  
 auch bis zu diesem Termine bei dem gefertigten Orts-  
 amte eingesehen werden können.  
 Hammerdorf, am 22. December 1882.  
 Das Ortsamt.

Soeben ist im Verlage der gefertigten  
 Buchdruckerei erschienen, in allen Buchhandlungen  
 und bei allen Kalender-Versehrern zu haben:

## Siebenbürgischer Volkskalender für 1883.

Neue Folge. Zweihundertdreißigster Jahrgang.  
 Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. —  
 Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses und der  
 vorzüglichsten ausländigen Regentenhäuser. — Verzeichniss der  
 Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Tele-  
 graphen-Kalender. — Verzeichniss der kempelichstigen Rechts-  
 geschäfte und der Schemelstätt. — Daniel Josef Leona-  
 gard's Leben und Wirken von E. A. Bielz. — Zwei  
 siebenbürgisch-deutsche Dichter von Dr. Karl Reissen-  
 berger. — Sophie von Zorma von E. A. B. (Mit Titelbild.)  
 — Die Donnerberge und Kleinalpennien im sieben-  
 bürgischen Erzgebirge von E. A. Bielz. (Mit einer Abbil-  
 dung.) — Porzja. (Original-Novelle.) — Sufarenporen.  
 (Humorelle.) — Rückblick auf das Jahr 1882. — Die  
 Vereinstage. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten  
 etc. etc.

Illustrationen: Sophie von Zorma, Gergény-  
 Zent-Amre und Die Bajalt- oder Donnerberge „Detu-  
 nata flokoasza“ und „Detunata goala“.  
 Preis: Brochur 60 fr., mit franco Postaufendung  
 für Auswärtige 65 fr.; — gebunden 75 fr., mit  
 Post 83 fr. ö. W.; — mit dem soeben er-  
 schienenen

## vollständigen Schematismus,

broch. 1 fl., geb. 1 fl. 20 fr., mit franco Post-  
 aufendung: broch. 1 fl. 8 fr., geb. 1 fl. 30 fr.

## Wandkalender

Groß-Placat, 20 fr., mit Postaufendung 22 fr.  
 Verlagshandlung von Th. Steinhaussen's Erben.

Ein rationelles und erprobtes Heilmittel

## Brustkranke,

**Wleichsüchtige, Blutarmer,**  
 bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den  
 ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-  
 Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiser-  
 keit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner für  
 Scrophalöse, Rhachitische, Schwächliche und  
 Reconvalescenten ist der von Apotheker Jul.  
 Herbabny in Wien bereitete  
 unterphosphorigsaure

## Kalk-Eisen-Syrup.

Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf,  
 Steigerung der Blutbildung und Knochen-  
 bildung, Voderung des Hustens. Lösen des  
 Schleimes, Schwinden der nächtl. Schweißje,  
 der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräfte-  
 zunahme, allmätige Verkaltung (Heilung)  
 der Tuberkeln.

Anerkennungs-Schreiben.  
 Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.

Ich fühle mich veran-  
 laßt, Ihnen meinen besondern  
 Dank auszusprechen für die  
 heilsame Wirkung Ihres  
 unterphosphorigsauren  
 Kalk-Eisen-Syrup, welcher  
 von meiner Frau genommen  
 wurde, nachdem mehrere  
 Aerzte selbe für verloren  
 hielten. Meine Frau ist  
 zum Staunen Aller genesen, nimmt aber dieses  
 ausgezeichnete Präparat zeitweilig fort als Nahrung, weil  
 dasselbe den Appetit fördert und sie innerhalb acht Wochen  
 um 4½ Kilo an Gewicht zugenommen hat. Ich empfehle  
 auch Ihr ausgezeichnetes Medicament Jedermann an.  
 Josefsthäl (Böhmen), am 20. Februar 1882  
 Hermann Jäckel.

Erleude um vier Flaschen Kalk-Eisen-Syrup per  
 Postnachnahme. Bei dieser Bestellung kann ich es nicht  
 unterlassen, Ihnen erneut meinen Dank für dieses  
 treffliche Heilmittel auszusprechen, welches mich im  
 Jahre 1875 von einem Lungenleiden heilte, so daß  
 ich bis heute meinem freuzen Dienste obliegen konnte.  
 Am 8. August 1882. [923] 3-10

J. Aigner.  
 Inspector der k. k. Strafanzhalt Gättersdorf.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr  
 für Packung.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup  
 von Julius Herbabny zu verlangen und  
 auf obige beherd. Protocoll. Schutzmarke zu  
 achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.  
 Central-Versendungs-Depöt für die Provinzen:  
 Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“  
 des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.  
 Depöt in Hermannstadt bei Herrn J. W.  
 Morscher, Apotheker. — Depöts ferner bei den  
 Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kron-  
 stadt: Edoard Kugler und Ferd. Jekelius.

## Weihnachten!!!

Wir empfehlen dem geehrten p. t. Publicum:  
 feinste Sorten  
**Rum und Thee,**  
**Liqueure,**  
**Ausbruch-Weine,**  
**Champagner**  
 diverse Sorten,  
**echt Tokayer Wein,**  
**Halva und Rachat.**

**Gebäck:**  
 englische Thee-Bisquits,  
 Wiener Theebrodt,  
 Patience-Gebäck,  
 Vanille-Macronen,  
 Pressburger Zwieback,  
 Kinder-Nähr-Zwieback.

**Früchte:**  
 a) frisches Obst:  
 Tafel-Birnen, Tafel-Aepfel,  
 Weintrauben, Wallnüsse,  
 Maroni und Kastanien,  
 lange ausländische Haselnüsse,  
 runde ausl. Haselnüsse,  
 Limonien und Orangen,  
 Para-Nüsse;

b) conservirtes Obst:  
 Prünellen,  
 Malaga-Trauben, Malaga-Pflaumen,  
 Krach-Mandeln, Marocco-Datteln,  
 Sultan-Feigen, Kranz-Feigen,  
 franz. Obst, candirt und sugat;

c) Dunst-Obst:  
 Melange, Pfirsiche, Apricosen, Wald-  
 Erdbeeren, Ananas-Scheiben, Pflaumen,  
 Reineclaude etc.;

d) Marmeladen:  
 Apricosen, Erdbeer, Orangen, Himbeer,  
 Ribis.

**Fische:**  
 Lachs, geräuchert,  
 Aal, geräuchert, marinirt und gesulzt,  
 Sprotten, geräuchert,  
 Anchovis christiana,  
 Delicatess-Fett-Heringe,  
 Pure Milchner-Heringe,  
 beide marinirt,  
 Roll-Heringe,  
 Kronen-Sardinen, Russische Sardinen,  
 Schottische Heringe,  
 Tafel-Sardellen.

Frische Fische kommen einige Tage vor  
 Weihnachten.

**Würste:**  
 ff. Gothaer Cervelat,  
 Mett-Wurst,  
 Braunsch. Leber,  
 ff. Leber mit Trüffeln,  
 Leber mit Sardellen,  
 Zungen-Wurst, Roth-Wurst,  
 Süßen-Wurst,  
 Mortadellen-Wurst,  
 Mosaik-Wurst,  
 Veroneser Salami, Mailänder Salami,  
 Amerikanische Ochsenzunge,  
 ff. Westphäl. Schinken.

Alles fertig zum sofortigen Genuß.

**Käse:**  
 Ementhaler, Groyer hochprima,  
 Liptauer, Strachino,  
 Gorgonzola, Schwarzenberger,  
 Limburger, Hagenberger (Schloss),  
 Fromage Imperial, Fromage de Brie,  
 Fromage Roquefort,  
 Fromage de Neufchatel, Parmesan.

**Caviar,** Elbe und gepreßt.

**Conserven:**  
 Sardinen in Oel, Thon in Oel, Trüffeln,  
 Hummer, Krebs-Schwänze,  
 Erbsen und Bohnen,  
 Grüne Bohnen, Mixed-Pickles,  
 Znaimer Gurken in Fäshchen, Champions.

**Lebende Goldfische**  
 à Stück 40 fr.

**Franz Jahn Söhne,**  
 Hermannstadt.

## Aniso für Weintrinker.

Gefertigter beehrt sich hiemit anzugeben, daß vom  
 16. d. M. vorzügliche Weine gepast sind:  
 Tischwein per Liter 24 fr.  
 Kokler Tischwein " " 30 "  
 Brenzdorfer 1872-er " " 40 "  
 Riesinger hochfein " " 60 "  
 Muscateller hochfein " " 80 "  
 Wiederverkäufer erhalten Preisermäßigung; er-  
 laube mir auf den 1872-er Brenzdorfer besonders  
 aufmerksam zu machen.  
 Hochachtungsvoll  
 Ludwig Fronius,  
 Bahngasse.  
 3-3 (1084)

## Promessen

auf  
**Wiener Lose,**  
 Haupt-Treffer fl. 200.000,  
 à fl. 2.50 sammt Stempel,  
 ferner auf

**Credit-Lose,**  
 Haupt-Treffer fl. 150.000,  
 à fl. 4.75 sammt Stempel.

Ziehung am 2. Januar 1883,  
 zu haben in der Wechselstube des  
**P. J. Kabdebo**  
 in Hermannstadt. [1043] 2-4

Für Brust- und Lungenleiden.  
 Dr. Med. Faykiss'

**Zipjer**  
**Karpathen-Kräuterextract.**  
 1 Flacon sammt Gebrauchsanweisung 75 fr.  
 1 Schachtel 35 fr. 1 Padet 50 fr.  
 1 Schachtel 25 fr.

Seit zehn Jahren mit bestem Erfolge angewendet gegen  
 Husten, Heiserkeit, Catarrh, Keuchhusten, Grippe (Influenza),  
 Engbrüstigkeit, Athmungsbeschwerden, Seitenstechen, Bronchial-  
 catarrhen, Lungenentzündungen etc. — Eßt zu lezieden beim  
 Erzenner selbst: Josef Faykiss, Apotheker in Temesvár; ferner  
 in Budapest: Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7;  
 Thallmayer & Seitz, Droguerie; L. Edeskuity, Elisabethplatz  
 Nr. 1, Friedrich Kochmeister's Nachfolger; Klausenburg:  
 J. Biro, Apotheker; Hermannstadt: Hauptverlage F. A.  
 Reissenberger, Droguen-Handlung. [1046] 1-5

## Wegen Abreise

sind Möbel, darunter eine Salon-Garnitur,  
 zu verkaufen: Bachgasse Nr. 7. [1054] 1-2

## Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler  
 und Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hart-  
 näckigsten Magen- und Unterleibs-Schwerden, Magen-  
 krampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung,  
 gegen Leberleiden, Hautausschüppung, Hämorrhoiden und den  
 verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit  
 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-  
 Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Fälschate werden  
 gerichtlich verfolgt.

## Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht,  
 Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-,  
 Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver-  
 letzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Tücher,  
 mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen,  
 Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr.

Eßt mit Moll's Schutzmarke und Unterschrift.  
 Leberthran  
 von  
 M. Krohn & Co.  
 in Bergen  
 (Norwegen).

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vor-  
 kommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl.  
 per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

**A. Moll,** Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien,  
 Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich  
 Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an-  
 zuziehen, welche mit meiner Schutzmarke und Unter-  
 schrift versehen sind.  
 Depöts: Hermannstadt: C. Müller und  
 Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees:  
 Fr. Nick; Klausenburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klaus-  
 enburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N.  
 Szeky, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S.  
 P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-  
 Váshely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger,  
 Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps:  
 Nagelschmid's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert;  
 Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen:  
 Böck & Rössler. 51-52 [119]

## S. STENGEL in Hermannstadt

empfeilt seine durch persönlich gemachte große Einkäufe in durchwegs nur neuen, soliden und  
 geschmackvollen Waaren aller Art sehr reich sortirte

**Galanterie-, Parfümerie-, Nürnberger  
 und Kinderspiel-Waarenhandlung**

zum geneigten Einkaufe von

**Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken**

zu äußerst billigen Preisen. [1007] 5-5

## J. F. Schneider

in Hermannstadt

empfeilt sein durch große Bezüge sehr reichlich sortirtes Waarenlager

zum Einkaufe von

**Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken.**

## Echt Jamaika-Rum,

Liter von 40 fr. bis 2 fl.

## Feinster St. Jago-Rum,

eine Bouteille à 90 Centiliter = circa 3 Seitel sammt Flasche nur 60 fr. ö. W.  
 " " à 135 " = " 1 Maß " " 90 fr. ö. W.

## Chinesischer Thee

in verschiedenen Sorten und vorzüglicher Qualität.

## Feinste Punsch-Essenz,

Pressburger Zwieback, Bisquits, Groyer Käse, Sardellen, Sardinen in Oel, Caviar,  
 Russen, Haringe, marinirte Aale, Lequar, Mohn, Südfrüchte, Hülsenfrüchte; —  
 ferner gangbarste Sorten von abgelagerten Liqueuren, Liter von 24 fr. bis 1 fl. ö. W., sowie  
 alle anderen in das Specereifach schlagenden Artikel sind billigst zu haben bei

**Josef Winkler,**  
 Ecke der Burger- und Schmiedgasse.  
 4 [991]

Siezu eine Beilage.

Zum Weihnachtsfest.

Der Weihnachtsbaum, wie zauberhaft du Mit deinem Duft, mit deinem Kerzen Der Kindheit ganzes Paradies Uns vor die Augen, in die Herzen!

Wenn der Erwartung höchstes Ziel, Wenn alles Wünschen, alles Hoffen — Ja, Mutterliebe stammt von Gott, — Nicht nur erfüllt, nein, übertrifft.

Die ganze sel'ge Weihnachtslust, Wie sie das Kinderherz empfunden, Wenn sich nun herzlich offenbart Der Traum geheimnisvoller Stunden;

Der Weihnachtsbaum, du Lichtenbaum, Mit deinem Glanz, deinem Gefunkel Uns von der ew'gen Liebe Hand Gesellt in uns'res Lebens Dämter,

Du bist ein leuchtendes Symbol, Von jenem Licht aus Gott geboren, Das uns die Kindheit wiedererkennt, Das Paradies, das wir verloren!

Weihnacht.

Eine culturhistorische Skizze.

Das deutsche Weihnachtsfest in Hinsicht seiner schönen äußeren Sitten und Gebräuche ist kein spezifisch christliches, d. h. es ist nicht erst durch das Christenthum zu uns gekommen, vielmehr fällt seine Entstehung in die Urzeit unserer heidnischen Väter. Lange schon, bevor die erste Kunde von der Geburt eines Weltheilandes in die deutschen Wälder gebracht ward, durchdrönte dieselbe um die Weihnachtszeit feierlicher Jubel. Wie fast alle alten Culturvölker zum Schlusse des alten und Anfange des neuen Jahres ein Fest feierten, an dem sie den Sieg des Lichtes über die Finsterniß verherrlichten, so auch die Deutschen. Während die Perser sich um diese Zeit dem Mithradienstes hingaben, die Römer vom 24. November bis zum 24. December ihre Saturnalien hatten, feierten die nordischen Völker und vor allen unsere heidnischen Vorfahren, die alten Germanen, ihr „Julfest“.

Wenn anders konnte der Festesjubel um diese geweihte Zeit gelten, als dem wieder erwachenden Sonnenlichte, dessen Kampfeszeit, die lange Winternacht, nun als beendigt angesehen wird, da jetzt die Sonne wieder höher steigt und die Tage zunehmend begannen. So verschiedenartig auch die Art und Weise der Festesfeier bei den einzelnen Stämmen unserer Vorfahren sich darstellte, der Zweck und der Name des Festes scheint ein gemeinsamer gewesen zu sein; nämlich „die Feier des Sonnenrades“, denn dies bedeutet das nordische Wort „Jul“.

Einer der ältesten Berichte über das Julfest ist der des Griechen Prokopius. Darin heißt es: „Vom wurden auf die Höhen der Berge geschickt, um den ersten Schein der wiederkehrenden Sonne am Rande des dunklen Horizonts zu erblicken; hatten sie die erste, die festliche Morgen-dämmerung erblickt, so stiegen sie herunter von den waldigen Warten und trugen die „frohe Botschaft“ dem Volke entgegen. Da erhob sich unermesslicher Jubel, denn trotz der Ständigkeit des Naturlaufes hatten die Gemüther eine bange Furcht genährt, die Sonne möchte einmal nicht wiederkehren.“

Nun wurden zu Ehren des Sonnengottes und seiner Gattin auf öffentlichen Plätzen, wie auf dem häuslichen Herde ein großer Holzblock (Julflock) angezündet und auf den Anhöhen und Bergen draussen flammten die „Julfener“ zum Himmel empor. Opfer fielen in Masse; selbst Menschenblut rötete den Schnee.

Ein neuerer Forscher, W. Meinhard, hat es versucht, aus dem, was uns noch von den alten Sitten und Gebräuchen geblieben, die ehrwürdigen Feierlichkeiten des Julfestes zu reconstituieren. Er stellte uns in seiner interessanten Schrift die Umzüge der Götter dar, wie sie wieder Besitz von ihrem Eigenthum ergreifen, und läßt uns einen Blick thun in das Haus unserer Vorfahren. Wie sind diese altherwürdigen Gestalten an allen Ecken und Enden beschäftigt, das frohe Fest gehörig zuzurüsten, wie sehen wir sie eifrig an Backtrog und Schlachtbank arbeiten. Fußboden und Bank werden gefäubert und mit Jultroh belegt, das man später auf den Aker warf, um reichliche Früchte zu erzielen; „denn heilig und segensbringend“ ist Alles, was mit der Julfeier in Verbindung steht. War endlich Alles bereit, die Jultrohen und die Bregeln gebaden, selbst die Thiere des Hauses und die Vögel unter dem Himmel, wie auch die kleinen Kobolde unter dem Herde bedacht, so ging's — wenn die Boten den Andruch des Festes verkündet — an die Mahlzeit. Als Hauptgericht wurde (wie noch heute in England) der Kopf eines großen wilden Ebers aufgetragen, da man sich auch die Sonne als einen gewaltigen Eber vorstellte, dessen Vorhien die Strahlen bedeuteten. — Nun begann ein fröhlicher Schmaus. Kräftig wurde über dem Tische die Julfeste geschwungen, um zum Trinken aufzufordern, und wacker sprach man der segensbringenden Gränge und den Heringen zu. Während dann die Alten bei schäumendem Gerichten alte Räthselaufgaben stellten, erprobten die Jünglinge ihre Kraft und Gewandtheit im Schwertertanze und ähnlichen gymnastischen Uebungen. — Hier tritt ein edles Paar auf, welches die Rolle Wodans und der Göttin Freia übernommen; dort hört man junge Burichen, die als Sommer und Winter verkleidet, sich in lustigen Reimen bekämpfen. Auch der Gesang durfte nicht fehlen! Daß man damals bisweilen schon im Vorübergehen Geschenke in die Häuser, resp. Zimmer warf, möge hier nicht unerwähnt bleiben. Um den Festesjubel noch zu erhöhen, stellte man grüne Tannenbäume vor die Häuser und behängte sie reich mit Nepseln, Nüssen und allerlei Zierrath.

Wer fände nicht in diesem Allen das Urbild unserer Weihnachtsbräuche, eine Vorabnung von Christi Geburt, des hereinbrechenden Lichtes, das heute Tausende von Menschenherzen erhellt und es auch in Zukunft noch thun wird? So liegt denn in diesen unscheinbaren heidnischen Gebräuchen schon ein Samenfort des Christenthums verborgen. Man darf ja nur das Kommen Wodans mit dem Friedesfürsten Christus vertauschen und das christliche Weihnachtsfest ist fertig. Papst Gregor der Große sagte darum auch: „Die Feste der Heiden müssen allmählig in christliche verwandelt werden, und die christlichen Feste müssen die vorchristlichen nachahmen!“ Und in der That haben wir es bei vielen Weihnachtsbräuchen nur mit Resten altväterlich-heidnischer Sitte zu thun, welche durch die Kirche des Mittelalters christlich umgewandelt und gebeitet worden sind.

Daß in solche Feierlichkeiten und Gebräuche auch die Sage und der Aberglaube ihre wunderbaren Gebilde hineingewoben, darf wohl nicht Wunder nehmen. Die heilige Nacht ist ja so gnadenreich, so unermesslich wunderbar in ihren beseligenden und segensbringenden Wirkungen, daß sich einerseits alle Kräfte des Himmels regen, um die Menschen zu beglücken, andererseits aber auch die Mächte der Finsterniß sich in eitlem Grimme zum letzten Kampfe rüsten. Nur Einiges sei hier angeführt.

Schon in der Abwentszeit, so glaubten unsere Altvordern, ziehe der Teufel mit seinem ganzen Gefolge umher. Die wilden Jäger, die Weh-wölfe und gepenrige Thiere erwachen in der Weihnachtszeit und durch-ziehen schraubend das Land. Namentlich an Kreuzwegen konnte man sie schauen, die unheimlichen graugrünen Gestalten. In den Wäldern flüster-te es oft wie eine Sirenenstimme dem Wanderer zu, aber wehe ihm, wenn er sich verlocken läßt. Durch das „Schreckläuten“, welches inwendig wurde, sobald der graue Winterabend sich auf Feld und Flur herabgelassen, glaubte man die bösen Geister zu vertrieben. „Feurigen Schlangen gleich flogen sie durch die Luft in die Gänge, in welche sie gebannt waren.“

Sehr verbreitet war der Aberglaube, daß in der Weihnachts die ganze Natur auf eine Stunde aus ihrem Todeskafte erwache und ganz be-sondere Wirkung auf die Pflanzenwelt ausübe. Erzählt doch selbst die Legende, daß in der Nacht der Geburt Christi die ganze Gegend um Bethlehem herum in leuchtendstem Glanze sich entfaltet habe. Ähnliches soll sich nach dem deutschen Volksglauben während der heiligen Nacht immer wiederholen. Bekannt ist die Sitte, in der Christnacht in den Garten zu

gehen, an allen Obstbäumen zu rütteln und ihnen zuzurufen: „Bäumchen, schlafe nicht, Frau Holle (die Frühlingsgöttin) kommt!“ Diejenigen Bäumchen aber, welche schlafen, werden bei der Vertheilung des Fruchtsegens über-gangen. Der Sage nach sollen auch in der Christnacht die trockenen Rosen von Jericho wieder aufblühen.

In altdutschen Liedern findet man den Heiland auch wohl als „duftende Mandelblüthe und wohlriechende Hollunderblüthe“ bezeichnet. — Drangenblüthen und Stechpalmenzweige schmückten noch heute das Weih-nachtsfest in England. Bei uns in Deutschland spielt der Apfel, welcher mit jener Frucht identificirt wird, durch welche die Sünde in die Welt gekommen ist, eine bedeutende Rolle.

Die Stechpalme, so behauptet eine uralte Legende, sei der Baum, von dem einst Eva die tödtliche Frucht gepflückt und das Kreuzholz des Heilandes genommen ist. Zuweilen werden aber auch Apfelbaum, Zeder, Delbaum, Fichte, Cypresse und Palme als Baum des Fluches bezeichnet. Der Deutsche hat sich unter diesen Baumarten die für ihn so schöne und sinnige Fichte oder Tanne als Schmuck des Weihnachtsfestes erkoren, wohl weniger durch den Gedanken dazu bestimmt, daß dieser Baum vielleicht mit jenem paradiesischen und dem Kreuzholz in Beziehung zu setzen sei, als vielmehr durch die Erinnerungen an die altheidnischen Sitten unserer Voreltern.

Ferner war und ist es heute noch ein weitverbreiteter Aberglaube, daß auch die Thierwelt in der Christnacht mit der Sprache begabt werde und sich in der zwölften Stunde über das kommende Jahr bespricht, ja wohl gar weissagen kann. Deutsche Sagen erzählen, daß ein neugieriger Knecht dies Wunder einmal belauscht habe. Die Kinder haben z. B. die Worte gesprochen: „Puer natus in Bethlehem!“ und dabei mit den Vorderfüßen das Zeichen des Kreuzes geschlagen. Doch ist nach dem Volksglauben Demjenigen, der solch Wunder gesehn, ein früher Tod beschieden.

Aber nicht bloß in der Natur war diese Zeit so überreich an Gnaden, auch in geistlicher Beziehung war sie segens- und heilbringend; mußten doch die Mächte der Finsterniß der Gewalt des Lichtes weichen, und in allen Herzen, ja selbst in die Seelen der Verstorbenen, namentlich derjenigen, die noch nicht zum Frieden gekommen, zog die himmlische Gnade ein. Wer hätte noch nicht davon gehört, daß in der Christnacht die Kirchen erleuchtet seien und die Todten um die mitternächliche Stunde ihre Messe halten, nachdem die Lebendigen die heilige Stätte verlassen haben? „Nebenall regt sich im Geisterreich der Zug nach Erlösung — das Schicksal der Creatur, von welchem der Apostel Paulus gesprochen hat, läßt sich ver-nehmen, die Geister der noch Gefesteten und Gebannten rufen nach Hilfe.“

Aber nicht das Heidenthum allein ist die Quelle unserer heutigen Weihnachtsbräuche, „auch das Christenthum hatte bereits, als es zu den Germanen überging, neben seiner fest normirten Lehre und Sitte üppige Schöpfungen der Legende und eine Menge geheimnißvoller Gebräuche her-vorgebracht,“ wie aus dem oben Gesagten auch zur Genüge hervorgeht. Betrachten wir indeß die kirchliche Volksitte der Vorzeit wie Gegenwart etwas näher.

In Oesterreich-Schlesien, Kärnten und Krain hält man lange Umzüge, um die Weihnachtsfreude zu verherrlichen. Eine Anzahl Bauern zieht vom Christtage bis zum Dreikönigstage von Dorf zu Dorf, ein hübsches Mädchen mit sich führend, welches die Jungfrau Maria darstellt und auf Verlangen das Geschichtliche der Geburt Christi vorführt. Die ganze Handlung wird in groben Knittelversen auf eine Art und Weise zum Vortrag gebracht, daß es dem besser denkenden Menschen das Blut in die Wangen macht.

Etwas milderer Art sind die Weihnachtsumzüge bei den polnischen Bewohnern Westpreußens und Mährens. In Westpreußen ziehen schon einige Wochen vor Weihnachten zwei stämmige Burische mit einem „Hunds-buden ähnlichen Karren“ (man verzeihe den trivialen Ausdruck), dem so-genannten „Guckkasten“ herum. Derselbe ist in der Regel grün oder roth gefärbt und enthält im Innern oft wunderliche Holzfiguren. In der Mitte des Karrens etwa befinden sich Josef — meistens mit einer ungewöhnlich großen Kasse-Belzmütze bedeckt — und Maria und daneben das Christ-kindlein in der Krippe; Dohs und Esel, nicht weit davon, schauen gesenkten Hauptes darein. Daß auch die Hirten und heilige drei Könige nicht fehlen, ist selbstverständlich. An einer Seitenwand ist die Kasse angebracht und vorne sind noch allerhand symbolische Figuren. Den Kindern macht es natürlich ungemien Freude, in diesen mit kleinen Talg- oder Wachslöchern erhaltenen Wunderkasten zu blicken, und andächtig lauschen sie dem rohen Gesänge der „Weihnachtsmänner“; ist es doch bei den Armen häufig die einzige Freude, welche ihnen das Christkind bringt.

Unter den Mähren wieder ziehen am Weihnachtsabend Kinder als Engel verkleidet mit einer Wiege, worin eine Puppe liegt, welche das Christkind vorstellt, von Thür zu Thür. An einer langen Stange tragen sie einen goldenen Stern und singen in den Häusern ihren Weihnachts-wunsch, wofür sie, wie auch die Weihnachtsmänner in Westpreußen, eine Gabe erhalten.

Zuweilen nehmen solche Umzüge auch einen großartigen Charakter an. In manchen Gegenden hat der biblische Bericht von den Hirten Stoff zu theatralischen Aufführungen gegeben. So vernehmen sich z. B. in der Provinz Sachsen bei Gisleben die Hirten zu einer Gesellschaft, um das „Spiel würdig aufzuführen“. Der Klang der Hörner, der Schalmeien und der Kugelhoden durchtönen am Christabend das sonst so stille Dorf und laden zum frohen Feste ein. Das ganze Spiel bildet ein genaues Seitenstück zu dem berühmten „Confreries“, aus welchem das französische Theater entstanden ist.

Außer der biblischen Geschichte lieferte auch die Legende Stoff zu den Schaustellungen und Umzügen der Weihnachtszeit. So hat Nieder-Oesterreich seinen heiligen „Niflo“, der mit Bischofsstab, Belzmütze und einem Glaselein versehen, herintritt und einen Bibelspruch sagt, der jogleich passend beantwortet werden muß. Dann läßt er die Kinder beten und sich ihre Schulbücher vorlegen; die fleißigen und frommen Kinder werden belohnt, die faulen durch den schwarzen Knecht Ruprecht bestraft.

Unter den Heiligen sind es namentlich St. Stephan, St. Johannes und Andreas, St. Thomas und St. Nikolaus, die in der Weihnachts-geschichte eine Rolle spielen.

Am populärsten unter Allen ist St. Thomas, der kinderliebende Bischof von Myra. In Wirklichkeit hat derselbe wohl nie existirt und ist lediglich eine Personifikation der Alles überwindenden Kraft des Gottes-reiches. An ihn knüpfen sich außerordentlich zahlreiche Züge des Aberglaubens. „Gleich Wodan zieht er auf weißem Roße durch die Winternacht, hoch-geseiert in unzähligen Kirchenliedern, denn er bringt, namentlich an seinem Abende, dem 6. December, den Kleinen im Hause das köstlichste Spielzeug mit. Freilich straft er auch die Trägen und Unartigen.“ Die Feier des Niklasabendes hat sich noch bis in unsere Tage erhalten. Als „ru“, d. h. „rauhes Glas, Glas Bur oder Bullerkas“, auch wohl „Butter und Nischenkas“ ist dieser heilige Bischof noch heute ein Schreckbild unserer ländlichen Jugend. So ist Alles, was das Heidenthum einst von den Umzügen der Götter erzählte, auf die Figuren unserer Abwents-, resp. Weihnachtsbräuche übertragen worden; doch verschwinden leider von Jahr zu Jahr immer mehr die poetischen Erscheinungen. „Gleichnisse eines ewigen Gedankens sind ja diese Vorstellungen und Gebräuche nur und das Gleichniß ist der Vergänglichkeits unterthan!“

Hiermit haben wir einen kleinen Blick in die Vorzeit gethan und gesehen, wie man in alter Zeit Weihnacht feierte. Mit Recht drängt sich uns nun die Frage auf: „Wie feiern wir denn heute dieses schöne Fest?“ — Diese Frage, lieber Leser, kannst du dir selber beantworten, denn sicherlich hast du schon recht oft unter dem Christbaume gestanden und dich an dessen Lichterglanz erfreut. Nur Einiges will ich hier besonders her-vorheben.

Die deutschen Christen, wo sie auch wohnen mögen, nicht bloß im großen lieben Vaterlande, nein, auch in fremden Erdtheilen jenseits des Oceans haben sich zur Vorfeier von Weihnachten den 24. December, den sogenannten „heiligen Abend“ erkoren. Bei dieser Christfeier am heiligen Abende können wir noch so manchen schönen Sitten und Gebräuchen be-gegenen.

Eine alte Sitte ist es ja bei fast allen Völkern, namentlich aber bei uns Deutschen, daß bei Festen auch „festgegebenen und festgetrunken“ wird. Das hat sich denn auch beim Christfeste eingebürgert; nur sind je nach den Gegenden und Verhältnissen der Menschen auch die Gerichte verschieden, welche die festliche Tafel schmücken.

Nach alter Sage knüpft sich mehr oder weniger Aberglaube an solche Gerichte. In Sachsen z. B. genießt man Nepselalat mit weiblichen Heringen, die viel Roggen enthalten, da man glaubt, daß der Genuß zahl-reicher Eier Reichthum für das nächste Jahr bringt. Aus demselben Grunde ist man dort auch weiblich Karpfen am heiligen Abende.

Das Hauptymbol der häuslichen Weihnachtsfeier ist unsere liebe echt deutsche Tanne mit den vielen Lichtern, Früchten und anderem herrlichen Fuß, woran sich Alt und Jung erfreut. Wie schon oben angedeutet, ist die Tanne als Christbaum eine Erscheinung, deren Grundidee und Ursprung in das Heidenthum hineinreicht. Religiöse Schwärmerie macht den Tannen-baum zum Bilde Christi selbst, indem sie annimmt: „Wie die Tanne der einzig grüne Baum in der oben kalten Winterzeit ist, so erschien Christus als der einzig grüne sündenreine Stamm und Zweig in der sonst öden und in gewissem Sinne fruchtlosen, leeren Menschheit, die einft den langen Winter Schlaf der Gleichgiltigkeit, der Erkenntnißlosigkeit oder Selbst-gesamtigkeit schlief.“ Und wahrlich, ein schöneres Symbol konnte sich das deutsche Volk für seine Weihnachtsfeier gar nicht wählen, als gerade den Tannenbaum; ist doch der Segen des Weihnachtsfestes der Tanne gleich, die ihr Grün niemals verliert.

Wird er denn überall und aller Orten geschmückt, der schöne Tannen-baum? O nein — das ist deutsche Sitte, eine alte liebe deutsche Feier. „Deutsche Poesie, deutsches Gemüth und deutsche Frömmigkeit haben ihn erdacht, gepflegt und mit seinem eigenthümlichen Schmelz umgeben.“ Wo der Deutsche auch durch die Wogen des Lebens hin verschlagen wurde, ob in die öden Steppen Rußlands, in das Getriebe einer amerikanischen Großstadt, in eine Colonie im heißen Afrika oder unter den „lachend heitern Himmel“ Italiens; überall, wo zwei oder drei Deutsche beisammen sind, brennt am heiligen Abend sicher ein Christbaum.

Wohl haben die andern Völker Ähnliches, aber nie wird er, der Tannenbaum, zu solcher Geltung kommen, als bei uns. Dazu gehört aber ein deutsches Gemüth, deutsche Anschauung und noch mehr, nämlich der schwärmerische Glaube unserer Kindervelt.

Wie recht erhabene Feier des heiligen Abends finden wir bei unsern germanischen Brüdern Schwens. Wenn die Sonne untergegangen ist, sammeln sich die Männer des Ortes vor der Kirche, um mit dem Geläute der Glocken zugleich die feierliche Stunde zu begrüßen, in der Weihnachten eintritt. Ist die Sonne unter den Horizont gesunken, so gehen sie auf den Thurm und wenn der letzte Sonnenstrahl erloschen ist, beginnen sie mit den Worten: „Im Namen des Herrn Jesu!“ zu läuten. Beim ersten Schalle der Glocke beugen sich die Knie, alle Häupter entblößen sich und leise hört man's von den Lippen hallen: „In Jesu Namen!“

Von allen Seiten ertönen nun die Glocken; melodisch erst einen sich die ehernen Stimmen, die Seelen zur Andacht erhebend. Als läutete es vom Himmelsdome, so klingt es wieder. Hat das Läuten so eine halbe Stunde bis nach Sonnenuntergang gedauert, so verstummt eine Glocke nach der andern und feierlich andachtsvolles Schweigen ruht nun über der nächtlichen Gegend, als ob die Gottheit nahe wäre.

Die Weihnacht hat nun begonnen und Alle, die sich begegnen, drücken einander die Hand und sprechen: „Gottes Friede sei mit Euch! Fröhliche Weihnachten! Gesundheit und Alles, was gut ist! Gottes Friede mit Euch!“

Wie diesem Wunsch lieber Leser, schließe auch ich und danke Dir für die mir geschenkte Aufmerksamkeit. A. Logte.

Eine Weihnachts-Erinnerung.

Der erste bunte Weihnachtsjubel der Kinder war verhallt, die Freude und Bewunderung der Erwachsenen einer gewissen Abgespanntheit gewichen, als wir uns in einem kleinen Kreis im kühleren Nebenzimmer zusammen-saßen und nur durch die Thür noch den brennenden Nistbaum und die spielende Jugend im Auge behielten. Das „Großmütterchen“, wie die liebenswürdige Greisin von Allen genannt wurde, von nahen und fernem Verwandten, bildete den Mittelpunkt desselben, und wir Alle erfreuten uns an ihrer geistigen Frische und Nüchternheit.

„Großmütterchen“, frug jetzt eines der jungen Mädchen, „warum trägt Du eigentlich jedes Jahr, gerade am Weihnachtsfest, diesen alter-thümlichen Reifen am Arm? Ich sehe ihn doch sonst nie an Dir!“

Die alte Dame warf einen liebevollen Blick auf das kleine Schmuckstück und jagte dann mit der ihr eigenen Offenheit und Einfachheit:

„Das will ich Dir sagen, warum das geschieht: es ist, um mich jedes Jahr daran zu mahnen, daß ich gerade an einem Weihnachtsabend eine sehr ernste Lehre erhalten habe, und um mich zu erinnern, in jedem darauf folgenden Jahre mich ehrlich zu prüfen, ob ich sie auch nicht ver-gesse, sondern den Nutzen daraus gezogen habe, den der liebe Herrgott damit für mich beabsichtigt hat.“

Unsere Augen richteten sich fragend auf die Sprecherin und so fuhr sie nach kurzer Pause fort:

„Es sind nun über 50 Jahre her — da stand ich unter dem Lichtenbaum, gerade so strahlend und glücklich wie Du, meine Olga, heut' dort gestanden hast — oder wenigstens beinahe so glücklich, denn Du hattest allerdings Deinen Verlobten neben Dir — ich nur Denjenigen, von dem ich hoffte, daß er es werden würde, über kurz oder lang! Dieses Armband hatte er eben um meinen Arm gelegt und mir dabei die Lebens-geschichte desselben erzählt. — Es war das Meisterstück seines Großvaters gewesen, der als Lehrling bei einem Goldschmied begonnen und als ge-achteter reicher Mann gestorben war — seine Familie in solchem Wohlstand hinterlassend, daß die Enkel sich ihren Lebensberuf frei wählen konnten, ohne Sorge um ihre Existenz. Warum von einem derselben gerade mir an jenem Abend dieses Schmuckstück geschenkt wurde, das sagten mir seine Augen und auch mein eigenes Herz, was mit der ganzen ersten Jugend-wärme an ihm hing und den Moment kaum erwarten konnte, wo er es — als sein Eigenthum einfordern würde.“

Großmütterchen machte eine Pause und sah uns einen Moment mit ihren lieben, sanften Augen an, in denen es wie feucht schimmerte.

Dann fuhr sie fort:

„Als der Weihnachtsabend vorüber und die Lichter verlöscht waren — war auch mein Traum von einer glücklichen Zukunft mit ihm vorbei — und das Leben lag damals dunkel und glaslos vor mir. — Ich hatte mir das Herz — die Achtung und das Vertrauen Desjenigen versichert, der mir noch vor wenig Stunden durch sein Geschenk bewiesen hatte, daß ich ihm nahe stand und er gehofft hatte, seine Familie und die Erbschaft in derselben auch zur meinigen zu machen. Ich hatte das Armband — oder wenigstens die Geschichte desselben, verlegt — hatte eine Un-wahrheit darüber gesagt — nicht etwa sehen und verlegen — sondern laut und deutlich, Kinder! denkt Euch, wie schlecht dies von mir war! — dort unter'm Baume, stand ich, inmitten meiner Freundinnen und erzählte lächelnd eine ganz andere Geschichte, als die, die ich vor Kurzem erst von seinen Lippen gehört — und als ich aufblickte, stand er hier in dieser

arnitur, 054] 1-2

salz.

g von Sicht, agten, Kopf, bei allen Bern. Inner- Schreben, fang 80 fr. Schrift. Orthran von John & Co. Bergen (wegen). Handel vor- Preis 1 R.

Wien.

drücklich solche an- und Unter-ller und Dees: Klau- obeter; N. obeter; S. Maros- Hoffinger, Reys: S. Schiemert; Stiegen: 52 [119]

und

ER

m

5-5

5-5

ger

n.

er

iar.

owie

te.

age.





### Das Möbel-Album,

unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von

**J. G. & L. Frankl,**

Wien, II., Obere Donaustrasse 91-103 neben dem Schöllerhofe.

Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. [765] 11-12

### Estragon-Senf

(Wiener Specialität).

Vorzügliche Qualität in Original-Patent-Adjustierung.

In Gläsern zu 1/8, 1/4 und 1/2 Kilo.



**Victor Schmidt & Söhne,**  
f. l. landesbefugte Fabrikanten.

Fabrik: Wien, Wieden, Alleeasse 48.  
Depot's in Hermannstadt bei Herrn Joh. Billes, Herrn Franz Jahn's Söhne, Herrn J. B. Misselbacher sen., Herrn Ludwig Fuchs, Herrn F. A. Reissenberger, Herrn Constant Bugarsky u. Herrn L. Kurowsky; in Broos bei Herrn Ad. Zeilner; in Bistritz bei Herrn J. Landgraf.

### Die Familien-Chocolade

von **Diebold Schmidt & Söhne**  
k. k. landesb. Fabrikanten  
Wien.

ist nur dann echt, wenn jedes Paquet mit unserer Unter-Schutzmarke versehen ist.

Preis der guten Sorte in gelbem Papier pr. Paquet fl. —.50  
" " feinen " " Rosa " " " " —.70  
" " feinsten " " grünem " " " " —.80  
" " allerfeinsten " " weißem " " " " 1.—

Ein Paquet enthält 6 oder 8 Portionen.

Depot in Hermannstadt bei Herrn J. B. Misselbacher sen.

Es sei uns gestattet, die

### P. T. Hausfrauen

auf ein großes Erparnis aufmerksam zu machen, welches in dem Feigen-Kaffee besteht.

Man erreicht dabei zwei Vorteile: 1. veredelt man den Geschmack und 2. beibringt bei billiger Einkauf das wertvollste Erparnis. In dem Zweite bitten wir einen Versuch zu machen von unserer unverfälschten

### Feigen-Kaffee.

Hundert Gulden Garantie für echte, reine Waare.

Da unsere Packung (weißes Papier mit Golddruck) nachgemacht wird, heißt vor Fälschung nur die Firma und die heftigste registrierte Schutzmarke.

**Victor Schmidt & Söhne,**  
f. l. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alleeasse No. 48.

Depot's in Hermannstadt: C. Bugarsky, J. B. Misselbacher sen., Ludwig Fuchs, W. G. Grohmann, C. A. Markowatz, Josef Wagner, Josef Winkler, Joh. Billes, Franz Jahn's Söhne, Fr. Stenzel, L. Kurowsky, Unterbach, in Broos: F. A. Markovnovits, W. Antoni, Will. Németh; in Klausenburg: Brüder Oskits; in Mühlbach: Carl Henning; in Szász-Regen: Carl Fronius. [861] 10

### Spitzwegerich-Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verkeimung.

Die unerschöpfliche Natur, welche die Natur zum Wohl und Heil der leidenden Menschheit herbeibringt, schenkt uns heute unerschöpfliche Wohlthaten in Form der Spitzwegerich-Brust-Bonbons. Diese Bonbons sind als wirksamste Heilmittel zu bezeichnen und durch die Heilung der bestehenden Krankheiten zu befähigen zu befähigen. Da wir bei unserer Fabrikation für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantieren, bitten wir um besondere Beachtung unserer heftigsten registrierten Schutzmarke und Unter-Schutzmarke am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.

**Victor Schmidt & Söhne,**  
k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alleeasse 48.

Preis per Carton 30 kr.  
Depot's in Hermannstadt bei Herrn Apotheker Carl Müller und Kaufmann Ludwig Fuchs, in Szász-Regen bei Herrn Emil Wermescher, in Karlsburg bei Herrn Sigmund Mihelyes.

**Gesucht.**  
Colonialwaaren-Agent,  
welcher das nordöstliche Ungarn, ferner Siebenbürgen cultivirt, wird gegen Provision von einem Wiener Hause engagirt. Vollkommene Kenntniß der Branche und beste Referenzen Bedingung. Schriftliche Offerte sub C. H. 3175 an Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien. [1053] 1-8

**Krammetsvögel**  
kauft per Paar mit 20 Kreuzer ab allen Bahnstationen [1036] 3-3  
**Isidor Schopper.**  
Wildpret-Handlung, Linz (Oberösterreich).  
Bahn- oder Post-Zustellungen ohne Nachnahme erwünscht.

**NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN**  
DER HEILELISABETH  
Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Nierenleite, Gicht, Rheumatismus, Krankheiten der Verdauungs-, Harn-, Frauenleiden, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und des Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Giftmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

**Verstopfungen**  
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Professor Pitka ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 25.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. [880] 6-12

**Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Gasse der Planen- und Spiegelgasse.**  
Gegen Einsendung des Betrages von fl. 1.15 versenden wir eine Kiste franco.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Nierenleite, Gicht, Rheumatismus, Krankheiten der Verdauungs-, Harn-, Frauenleiden, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und des Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Giftmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

**Verstopfungen**  
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Professor Pitka ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 25.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. [880] 6-12

**Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Gasse der Planen- und Spiegelgasse.**  
Gegen Einsendung des Betrages von fl. 1.15 versenden wir eine Kiste franco.

Singerstrasse 15  
zum gold. Reichsapfel. **J. PSEPHOFER'S Apotheke**  
in Wien.

**Blutreinigung-Pillen.** normale Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unheilbare Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Kiste mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Kiste wird nicht versendet.)

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.  
**Deffenthaler Dank!**

Euer Wohlgebornen! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Hämorrhagie gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und jedoch ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Würgungen, schweren Krämpfen und Abmüthungsgefühlen kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigung-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlen und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgebornen für Ihre Blutreinigung-Pillen und übrigen räckernden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung ausdrücken kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet  
**Johann Oellinger.**

Euer Wohlgebornen! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, ein Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Kiste zu senden.  
Pisaka, den 18. März 1881. **Andreas Par.**

Raysko, 22. November 1879.  
Euer Wohlgebornen! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnehmendem Wechselfieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenbeschwerden, Ekel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, denn Niemand schlieflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Befehl aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorchrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen genesen.

Cseney, den 17. Mai 1874.  
Euer Wohlgebornen! Nachdem Ihre „Blutreinigung-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und wieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube mich obermalige Zusendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.  
Hochachtungsvoll **Blasius Spisstek.**

Wien, 20. Februar 1881.

**Berliner Tageblatt.**  
Gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Die besondern Vorzüge, denen dasselbe die großen Erfolge verdankt, sind:  
Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt. Letzteres wird bereits mit den Abendzügen befördert, womit den Abonnenten außerhalb Berlins besonders gebietet ist.  
Freiwillige, von allen speciellen Fractionen-rückichten unabhängige, politische Haltung, die es dem „Berliner Tageblatt“ gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben.  
Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Platztagen, durch welche das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist.  
Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags. Eine kurzgefaßte, resumierende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks des Abendblattes.  
Vollständige Handelszeitung, sowohl die Fonds-Börse als den Producten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Courszettel der Berliner Börse. Erste Berichte, Eisenbahn-Einnahmen.  
Diehungskisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten Lospapiere. Patent-Ertheilungen.  
Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage.  
Militärische und Sportnachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen.  
Reichhaltige und wohlgeordnete Tagesneuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante Gerichtsverhandlungen, wodurch auch das Bedürfnis nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lectüre täglich befriedigt wird.  
Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Behandlung. Auch erscheinen darin die

Die Hülle anregenden und unterhaltenden Lesstoffes bietet das „Berliner Tageblatt“ zu dem enorm billigen Abonnementpreise von nur  
(für alle 4 Blätter zusammen) **5 Mark 25 Pf.** für das Vierteljahr. [1018] 2-2

Erscheint täglich zweimal (als Morgen- u. Abendblatt) in einer Auflage von ca. **70,000 Exemplaren,** wovon außerhalb Berlins **36,000 Abonnenten.**

**Berthold Auerbach's:**  
**Meister Bieland und seine Gesellen**  
im nächsten Quartal zu veröffentlichen.  
Es wird den Lesern einen hohen, wenn auch mit Schwermuth gepaarten Genuß gewähren, die letzte Schöpfung des heimgegangenen Dichters kennen zu lernen.  
Außerdem erscheint das neueste Werk des beliebtesten Romanschriftstellers  
**Friedrich Friedrich's:**  
„Am Horizont“.  
Ein ungewöhnlich spannender Roman, dessen reich bewegte Handlung aus den politisch-socialen Kämpfen unserer Zeit geschöpft ist. Ferner wird die Veröffentlichung der  
**Memoiren des Geh. Reg.-Rath's Stieber,**  
welche allgemeines Ansehen erregen, fortgesetzt.  
Außerdem empfangen die Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ die wertvollen Separat-Beiblätter:  
„**ULK**“, illustriertes Witzblatt. Derselbe sorgt mit seinem theils scharf satyrischen, theils harmlos gemüthlichen Humor in Wort und Bild für die Laune der Leser.  
„**Deutsche Lesehalle**“, illustriertes belletristisches Sonntagsblatt, der Unterhaltung und Belehrung gewidmet.  
„**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**“, welche neben dem namentlich für den kleineren Landwirth Wissenserwerbenden practische Winke für den Gartenbau und zahlreiche Notizen und Recepte für die Hauswirtschaft bringen.

**Amerikanische Gicht-Salbe,** schnell und sicher wirkendes, unübertroffen bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreizen, Gicht, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreizen u. c. 1 fl. 20 kr.

**Anotherin-Mundwasser,** t. l. preis., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

**Augen-Essenz** von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons a fl. 2.50 und fl. 1.50.

**Chinesische Toilette-Seife,** das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr anziehend und vertrocknet nicht. Ein Stück 70 kr.

**Fiaker-Pulver,** ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen u. c. Eine Schachtel 35 kr.

**Frostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. c. 1 Tiegel 40 kr.

**Lebens-Essenz (Prager Tropfen),** gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 kr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

**Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.**

**Leberthran (Dorsch-),** von W. Maager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

**Pulver gegen Fusschweiss.** Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

**Pâte pectorale** von Georgs, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Drüsenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 kr.

**Tannochinin-Pomade** von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das Beste unter allen Haarnachmitteln von Aegypten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

**Universal-Pflaster** von Prof. Steudel, bei Hies- und Stichwunden, blutigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Bräunen, erstorbenen Gliedern, Stichtüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel 50 kr.

**Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung u. c. Ein Paket 1 fl.

Ercheint anke  
Feier  
Pränume  
in  
Halbjährig  
Bierteljährig  
Monatlich  
Mit Bezahlung  
Paus, monat  
Einsende  
Mit Post  
im 3  
Halbjährig  
Bierteljährig  
im 2  
Halbjährig  
Bierteljährig  
Für die An  
wortlich: Adolf  
Fittler-Abon  
J. Stein, B  
Nro. 2  
Hermannst  
Das  
die „Herm  
in ihren ad  
Der  
ein lauch  
sondern au  
mittelung  
dauernd ve  
zum Wohle  
Die  
einhalten.  
Da  
städter Zeit  
schleier, je  
Theilnahme  
Die  
zu  
10  
Die  
Der  
Gesekentw  
das er der  
sein Vert  
Alex  
jete nach  
Waterland  
zur Ord  
Es  
Gericht.  
F  
seinen Aus  
Nach  
S z a p a r  
angemomm  
Es  
fungirte  
G  
Rede hielt  
Minister.  
er, abgele  
Detropier  
um so in  
in der H  
Das ent  
Di  
seiner H  
seitig in  
geblagen  
Ereignis  
gelafet  
trennen  
In  
auf das  
Haarfeil  
Zim wa  
Herz ich  
sein Gen  
schauwig  
Ne  
umfswere  
Alle Lie  
sich in g  
einer w  
hatte, d  
blutend  
blutliche  
als sie  
seine A  
Perzwei